



Jahresbericht 2011

Stiftung
Engadiner
Lehrwerkstatt
für Schreiner
Samedan

Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner · 7503 Samedan · Tel. 081 851 09 90 · Fax 081 851 09 91
schreiner@lehrwerkstatt.ch · www.lehrwerkstatt.ch

Inhaltsverzeichnis

Jahresbericht des Stiftungsrates, Thomas Nievergelt und der Betriebskommission, Ralph Kübler.	3
Jahresbericht 2011 des Geschäftsführer, Remo Püntener.	4
2011 in Bildern.	7
Ein einzigartiger Auftrag – Tobias Baumann	11
Die Zeit – Marchet Bonifazi	13
Archivieren – Silvia Kälin	14
Renovation der Wohnungen – Bruno Baumann	15
Engadin Skimarathon – Heinz Blatter	17
Zwei Berufe – Flurin Derungs	19
Die Herausforderung mit Praktikanten – Frank Fröhlich	20
Fyrobigusflug – Niklaus Kern.	21
Hier tanzt der Bär – Elisabeth Baumann	22
Vier – Leander Albin	23
Holz Kreativ 2011 – Tino Attenhofer	24
Betriebsreise 2011 – Thomas Buchli (4. Lehrjahr) / Roman Wicki (2. Lehrjahr)	26
Das Jahr der grössten Veränderungen – Jaime Daguati	28
Tisch und Eckbank – Enzo Vecellio	30
Sektionsmeisterschaften 2011 – Alexander Aebersold	32
HIGA Flugzeug – Michele Giovanoli	33
Geschmackssache – Marco Hohenegger.	34
Arvenschränkli – Fabio Rüeggsegger	35
Higa – Gregorio Vilte.	36
Balkonboden – Simon Bärtsch / Janosch Zanconi	37
Academia – Dominique Berger	38
Hoch und schön – Romano Lanfranchi.	39
Weihnachtsgeschenke – Jöri Ambühl	40
Interner Massivholzkurs – Renato Bühler	41
Auf der Baustelle – Andrea Furger	42
Der Beginn meiner Lehre – Donat Jäger	43
Kleinaufträge – Matteo Wolf	44
Der Schreinerlehrling ein Designer – Remo Püntener	45
Die Lehrwerkstatt 2011.	47
Schlusswort und Ausblick – Remo Püntener.	49
Jahresprogramm 2012.	50



Möbel nach Ihren Wünschen

- | | |
|------------|---------------------------|
| Schränke | klassisch oder modern aus |
| Garderoben | Lärche |
| Badezimmer | Ahorn |
| Tische | Arve |
| Bänke | Eiche |
| Stühle | Kirschbaum |
| Treppen | Esche |
| Decken | Buche |
| Türen | Birke |
| Möbel | Birnbaum |
| Küchen | Fichte |
| Betten | Kastanie |
| Böden | Nussbaum |
| | Ulme |
| | Tanne |
| | Föhre |



JAHRESBERICHT 2011 DES PRÄSIDENTEN DES STIFTUNGSRATES UND DER BETRIEBSKOMMISSION DER ENGADINER LEHRWERKSTATT FÜR SCHREINER

Rückblick und Ausblick sind immer von zwei Sichtweisen geprägt. Die Eine schaut zurück, die Andere voraus. Da wir durchwegs das Gefühl haben, dass die Zeit an uns vorbei fliegt, schauen wir bewusst voraus und verweilen nur zu Beginn im Rückblick. Ein kurzweiliges Jahr liegt hinter der Lehrwerkstatt, welches von spannenden Aufträgen und interessanten Herausforderungen erfüllt war. Unseren Lehrlingen, Instruktoren, dem Büroteam, dem Geschäftsführer und vor allem unseren Kunden, danken wir ganz herzlich für das Vertrauen, die Mitarbeit und das konstruktive Vorantreiben der Leistungen der Lehrwerkstatt für Schreiner.

Unser Jahr war von der Weiterentwicklung der Führungsebene und dem Aufbau eines neuen Angebotes geprägt. Ab Sommer 2012 können in der Lehrwerkstatt die ersten Lehrlinge den Schreinerberuf mit dem Berufsattest (EBA) erlernen. Diese Neuerung richtet sich nach der zunehmenden Nachfrage und ermöglicht Schulabgängern mit ausgeprägten manuellen Fähigkeiten den Schreinerberuf zu erlernen. Wir freuen uns auf die beiden Lehrlinge und sind überzeugt, dass eine interessante Mischung zwi-

schen Schreiner EFZ und Schreiner EBA entstehen wird. Vor allem sind wir überzeugt, dass die Lehrwerkstatt ihrem Auftrag der Lehrlingsausbildung und Förderung des Berufsstandes wiederum als Vorzeigebetrieb im Engadin gerecht wird und die eingesetzten Mittel gezielt und fördernd den Lehrlingen, und nach dem Lehrabschluss, dem Gewerbe zu Gute kommen.

Der Markt für unsere Produkte verändert sich und wir beobachten die Entwicklung in der Baubranche und dem Gewerbe. Über die politischen Entwicklungen sind wir teilweise besorgt, sehen diese aber auch als Herausforderung. Wir sind bei Bedarf für eine Anpassung unserer Leistungen bereit und sehen einen steigenden Bedarf an Renovationen gegenüber Neubauten. Daher investiert die Lehrwerkstatt auch ständig in die Ausbildung ihrer Mitarbeitenden. Alleine im Jahr 2011 wurden rund 4000 Stunden in die Ausbildung der Lehrlinge, der Instruktoren und der Kader investiert. Wir sind überzeugt, so bestens gerüstet für die kommenden Herausforderungen zu sein.

Unseren besonderen Dank richten wir an unsere Kunden, welche die Lehrwerkstatt immer wieder zu Höchstleistungen anspornen, an die Stiftungsräte für ihr Vertrauen, an die Kollegen der Betriebskommission für ihre sehr geschätzte Zusammenarbeit, dem Geschäftsführer für seinen ausserordentlichen Einsatz, den Mitarbeitenden im Büro, den Instruktoren und den Lehrlingen in der Werkstatt und allen Freunden und Wohlgesinnten der Lehrwerkstatt für Schreiner in Samedan.



Thomas Nievergelt
Präsident des Stiftungsrates



Ralph Kübler
Präsident der Betriebskommission

JAHRESBERICHT 2011 DES GESCHÄFTSFÜHRERS DER ENGADINER LEHRWERKSTATT FÜR SCHREINER

2011 war ein sehr bewegtes Jahr in der Weltgeschichte, aber auch in der Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner.

Unsere Lehrlinge im 4. Lehrjahr haben herausfordernde Abschlussarbeiten gefertigt und die Lehrabschlussprüfung mit Bravour bestanden. Jonin Frigg (5.3) Adrian Fried (5.1) Gildo Hohenegger (5.0) und Fabian Scandella (5.0) sowie Moreno Suter und Annagilda Gluderer haben uns gezeigt, dass wir mit unserer Ausbildung auf gutem Weg sind. Verstärkt haben wir die Ausbildung trotzdem. Mit internen Ausbildungsblöcken wollen wir die Lehrlinge bereits frühzeitig auf ein einheitliches Niveau bringen. Das soll auch den Instruktoeren die Ausbildung erleichtern.

Im Sommer haben wir mit dem Bau unseres lange vorbereiteten Anbaus an die Lehrwerkstatt begonnen. Die Arbeiten sind bis in den Spätherbst planmässig vorangegangen und werden im nächsten Sommer beendet werden.

Im Juli 2012 werden dann die ersten Schreiner EBA (Lehre mit Berufsattest) ihre Ausbildung in der Lehrwerkstatt beginnen. Dies wird ein Meilenstein in der Geschichte der LWS sein.

Wissen an junge Berufsleute zu vermitteln gehört zur Kernaufgabe der Lehrwerkstatt. Diese Aufgabe ist nicht immer einfach zu lösen, da sich die Voraussetzungen immer wieder verändern. Mit viel Einsatz haben unsere Ausbildner auch dieses Jahr wieder ihr Bestes gegeben um unseren Lehrlingen eine praxisgerechte Ausbildung zu ermöglichen.

Im Jahr 2011 haben wir wieder interessante und herausfordernde Arbeiten ausgeführt, die uns manchmal an unsere Grenzen, aber auch einen Schritt weiter gebracht haben. Die ständige Veränderung ist die Konstante in der Lehrwerkstatt. Spezielle Arbeiten mit immer wieder anderen Lehrlingen auf einem konstant hohen Niveau zu fertigen, ist eine ständige Herausforderung. Auch das Team der Lehrwerkstatt hat sich im Jahr 2011 verändert. Tino Andri, Duri Caviezel und Beni Malgiaritta haben die LWS verlassen. Ihnen einen herzlichen Dank für die Arbeit. Marchet Bonifazi (Ausbildungsleiter) und Elisabeth Baumann sind in die Lehrwerkstatt eingetreten, ihnen ein herzliches Willkommen in der Lehrwerkstatt.

Das Jahr 2012 gehen wir mit viel Optimismus an. Gemeinsam wollen wir die Lehrwerkstatt weiterentwickeln und den Lehrlingen eine praxisgerechte Ausbildung ermöglichen.

Samedan, 31. Dezember 2011

Remo Püntener,
Geschäftsführer

Stiftungsrat

Ehrenmitglied:

Christian Badraun
(Vertreter Stifterfirma)

Präsident:

Thomas Nievergelt
(Vertreter Gemeinde Samedan)

Mitglieder:

Arnold Holzer
(Vertreter VSSM Sekt. Quattervals)

Daniel Badraun
(Vertreter Stifterfirma)

Jakob Battaglia
(Vertreter GBI)

Barbara Schuler-Rozzi
(Vertreterin Kant. Schreinermeisterverband Graubünden)

Der Stiftungsrat trat am 6.4.2011 zu seiner ordentlichen Jahresversammlung zusammen.

Die üblichen Traktanden konnte der Stiftungsrat an dieser Versammlung sehr speditiv erledigen.

Betriebskommission

Ralph Kübler, Präsident
Felix Karrer
Thomas Nievergelt
Sandro Costa

Die Betriebskommission bearbeitete in acht Sitzungen ihre anfallenden Aufgaben.

Mitarbeiter

Geschäftsführer:
Remo Püntener

Produktionsleiter:
Tobias Baumann

Ausbildungsleiter:
Marchet Bonifazi

Buchhaltung / Büro:
Silvia Kälin

Instruktoren:
Bruno Baumann
Heinz Blatter
Flurin Derungs
Frank Fröhlich
Niklaus Kern

Austritte:
Tino Andri
Duri Caviezel
Beni Malgiaritta

Eintritte:
Elisabeth Baumann
Marchet Bonifazi

Lehrabgänger

Adrian Fried
Jonin Frigg
Gildo Hohenegger
Fabian Scandella
Moreno Suter
Annagilda Gluderer

Lehranfänger

Jöri Ambühl
Renato Bühler
Andrea Furger
Donat Jäger
Matteo Wolf

2. Lehrjahr

Dominique Berger
Simon Bärtsch
Romano Lanfranchi
Roman Wicki
Janosch Zanconi

3. Lehrjahr

Alexander Aebersold
Michele Giovanoli
Marco Hohenegger
Fabio Rüeeggsegger
Gregorio Vilte

4. Lehrjahr

Leander Albin
Tino Attenhofer
Thomas Buchli
Jaime Daguati
Enzo Vecellio

Aufnahme von Lehrlingen

Die Auswahl resultiert aus den Leistungen der absolvierten Schnupperlehre, der Schulnote und den Resultaten der Aufnahmeprüfung.

Lehranfänger 2011

Andrea Furger, Mesocco
Matteo Wolf, Mesocco
Renato Bühler, Sarn
Jöri Ambühl, Davos-Dorf
Donat Jäger, Bad-Ragaz
(v.l.n.r.)

Lehrabgänger 2011

Die sechs Lehrabgänger der Lehrwerkstatt haben mit einer Durchschnittsnote von 5.0 abgeschlossen.

Herzliche Gratulation zum Lehrabschluss an

Fabian Scandella
Moreno Suter
Adrian Fried
Annagilda Gluderer
Jonin Frigg
Gildo Hohenegger
(v.l.n.r.)





2011 in Bildern







Jahresberichte Team 2011



Ein einzigartiger Auftrag

Es ist ein Privileg hier im Oberengadin das Schreinerhandwerk ausüben zu dürfen! Über das ganze Jahr gelangen immer wieder zahlreiche, herausfordernde und aussergewöhnliche Aufträge an uns als Lehrwerkstatt, wie wohl kaum wo anders. Unter all diesen Aufträgen war in diesem letzten Jahr ein sehr spezieller, ich würde behaupten ein durchaus Einzigartiger!



Verfasst von
Tobias Baumann
Produktionsleiter

Es war im späten Frühjahr, als wir angefragt wurden einen Innenausbau in dunkel gebeiztem Eichenholz zu offerieren. Das Architekturbüro aus Chur war uns bis dahin nicht bekannt, doch für den Bauherrn durfte die Lehrwerkstatt schon viele schöne Aufträge ausführen. Schon beim Ausarbeiten der Offerte zeigte sich, dass dies eine nicht alltägliche Anfrage handelt. So wurde das Eichenholz dunkel gebeizt gewünscht und dies mit einer sehr speziellen handgemachten Beize nach altem Rezept. Dazu kamen unzählige spezielle Türen, Schränke, Badmöbel, Schreinerarbeiten und als Herzstück eine Bibliothek. Mit unserem Angebot konnten wir überzeugen und erhielten den Zuschlag für diesen Auftrag. Die erfreute uns sehr. Gleichzeitig wurden wir uns aber auch bewusst, dass es eine riesige Herausforderung sein wird diese Schreinerarbeiten auszuführen.

Mit den ersten Detailbesprechungen ging es dann noch vor den Sommerferien los. Als erstes ging es darum die Holzmuster zu verfeinern und noch passende Bodenbeläge zu finden. Da verschiedene andere Schreiner und Fensterbauer am gleichen Objekt

beteiligt waren, wurde uns klar, dass die heikle Oberflächenbehandlung bei allen dieselbe sein muss, damit am Schluss alles zusammen passt. Da wir die Oberfläche vom Boden am wenigsten steuern konnten, fragten wir unseren Lieferanten an, ob er nicht uns allen, das gleiche Oberflächenmaterial besorgen könnte, wie beim Boden verwendet wurde. Dies war möglich und zeigte sich als nicht gerade die kostengünstigste, aber als sehr gute Lösung.

Gegen den Herbst durfte ich mich dann der Detailplanung annehmen. Unzählige Stunden brauchte es, bis die Pläne so gezeichnet waren, wie es sich der Architekt wünschte. Immer und immer wieder gelangte ich dabei an die Grenze des ausführbaren und musste erklären, dass dies technisch nicht mehr lösbar ist. An dieser Stelle liess sich der Architekt schlussendlich immer überzeugen und so blieben am Schluss zwar unzählige, spezielle, herausfordernde aber ausführbare Details.

Das Herzstück des ganzen Auftrags bildete das Schlafgeschoss. Beim Eingang eine spezielle Doppelflügeltüre, mit sehr



aussergewöhnlichem Türgriff, die direkt in die Bibliothek führt. Diese Bibliothek ist eine Schreinerarbeit höchsten Niveaus. So wurde alles zwischen Fenster und Sichtbetonwand, rund um den ganzen Raum, praktisch ohne die Möglichkeit Toleranzen auf zu fangen, eingebaut. Seitlich direkt angefügt sind die Schlafzimmertüren und die von Wand zu Türe eingebauten Schlafzimmerschränke. Schlussendlich alles zusammen gefügt. Wiederum zeigte sich schon bei der Planung, dass es von allen Beteiligten eine aussergewöhnliche Leistung braucht, dies so hin zu bringen, wie es sich der Architekt wünschte. Unzählige Planungsstunden, Stunden in der Produktion und der Oberflächenbehandlung verstrichen, bis wir alles liefern und einbauen konnten. Die Momente der Lieferung und der Montage sind für den Projektleiter, der ich in diesem Moment war, immer die Herausforderndsten. In diesem Fall war es nochmals extremer, weil der kleinste Ausmass-, Planungs- oder auch Herstellfehler riesige Folgeprobleme auslösen konnte. Es war aber wie selten erlebt, ein Zusammenfügen der einzelnen Teile, wie ein Puzzle, das schlussendlich ein wunderschönes Ganzes bildete.

Dieser einzigartige Auftrag konnten wir im Jahr 2011 nicht mehr vollständig abschliessen. Es zeigte sich einfach auch, dass aussergewöhnliche Details, viel Zeit in Anspruch nehmen und es sich keines Falles lohnt, Zeit zu sparen. Sicher werden uns alle diese Arbeiten lange in Erinnerung bleiben, auch wenn sich der eine oder andere sicher ein-

mal die Frage gestellt hat, wie weit ein Architekt mit seiner Gewichtung der Detailtreue gehen darf. Abschliessend darf aber auch sicher betont werden, dass es sich bei diesem Bauwerk in jeder Hinsicht um ein Meisterwerk von Architekt und allen ausführenden Handwerker handelt, das in dieser Art und Weise einzigartig ist!



In der Vorweihnachtszeit, in einem Handwerksbetrieb im Engadin, ist der Terminkalender voll. Es wird immer schwieriger die gesetzten Termine einzuhalten. Die gewöhnliche Arbeitszeit reicht nicht mehr aus um alles zu erledigen. In einer solchen Situation hört man immer wieder Sätze wie: „Ich habe keine Zeit!“ oder „Ich habe zu wenig Zeit“ und so weiter.

Aber stimmen diese Aussagen überhaupt? Kann man den überhaupt Zeit haben? Ist die Zeit wie ein Akku der sich entlädt und auf einmal ist zu wenig da um gewisse Aufgaben zu erledigen?

Zeit ist zum Glück nicht etwas Materielles. So ist es niemandem möglich Zeit zu besitzen, oder gar zu speichern um bei grosser Ansammlung von Aufgaben diese zu nutzen.



Verfasst von
Marchet Bonifazi
Ausbildungsleiter

Die Zeit läuft für alle gleich schnell. Die Frage ist nur wie wir sie nutzen.

In hektischen Zeiten wie vor Weihnachten, heisst es dann Samstagsarbeit und Überstunden. So wird die Arbeitszeit erhöht und man kann mehr Aufgaben erledigen. Wenn dieser Zustand aber zu lange anhält, vermindert sich die Leistung vom Arbeiter in Folge zu wenig Erholung. Zusätzliche Mitarbeiter erhöhen ebenfalls die Leistung eines Betriebes.

Um Aufgaben schnell zu erledigen ist auch eine gute Planung notwendig. Abläufe müssen so geplant werden, dass sie effizient ausgeführt werden können. Da stellt sich immer wieder die Frage: Können verschiedene Arbeiten zusammen ausgeführt werden und so in Form von Kleinserien Zeit eingespart werden? Oder ist das Zuordnen der Teile auf die verschiedenen Aufträge am Schluss zeitintensiver als die gesparte Zeit?

Eine weitere Massnahme um eine Aufgabe effizient zu erledigen ist konzentriertes Arbeiten. Wenn man versucht schneller zu arbeiten, schleichen sich Feh-

ler ein. Diese brauchen immer Zeit um ausgebügelt zu werden. Wenn Fehler zudem noch lange unentdeckt bleiben, wird der Aufwand um diese zu korrigieren immer grösser. Daher ist nicht unbedingt der, der am schnellsten durch die Werkstatt läuft, auch der, der die Arbeit am schnellsten erledigt hat.

In einen Betrieb wie die Lehrwerkstatt gehören Fehler zum Alltag. Das ist aber nicht negativ zu werten. Es ist schliesslich noch kein Meister vom Himmel gefallen. Aus eigenen Fehlern zu lernen ist eine Erfahrung welche man nicht so schnell wieder vergisst. Fehler zu machen gehört bei einer Lehre dazu. Auch nach der Lehre sollte man aus den eigenen und aus Fehlern anderer lernen, denn man hat „kaum Zeit“ alle Fehler selber zu machen.

Als Ausbildungsleiter aber auch als Instruktor der Lehrwerkstatt müssen wir uns die Frage stellen: Wie können Fehler der Lehrlinge möglichst früh erkannt und effizient korrigiert werden? Zum einen muss jeder die Fähigkeiten der zugewiesenen Lehrlinge kennen. So kann man schon am Anfang der Arbeit mit dem Lehrling zusammen gewisse „Schlüssel-

stellen“ in der gestellten Aufgabe ausfindig machen. Diese gilt es speziell anzuschauen. Oder die „Schlüsselstellen“ werden in Begleitung eines Instructors ausgeführt. So können Arbeitsweisen oder Techniken, die der Lehrling noch nie gemacht hat, eins zu eins gezeigt werden. Zum zweiten ist eine ständige Begleitung wichtig um Fehler frühzeitig zu entdecken. Wird beispielsweise von einem Lehrling qualitativ schlechtes Holz zugeschnitten und ohne Kontrolle zu einem Möbel weiterverarbeitet, muss die Arbeit wieder von vorne begonnen werden. Da würde man gerne die Zeit wieder zurück drehen, um das gerichtete Holz nach dem Zuschneiden oder hobeln anzuschauen. Da die Zeit aber nur vorwärts läuft, bleibt uns nichts anderes übrig als Prioritäten zu setzen und auch in hektischen Situationen die Aufgaben als Ausbilder wahrzunehmen. Die Zeit, welche wir in die Ausbildung und Begleitung investieren, ist Zeit welche später kompensiert beziehungsweise gespart wird.

Archivieren

Jeder von uns hat sie zu Hause stehen: diese dicken A4-Ordner mit unzähligen Unterlagen, Rechnungen und sonstigen Dokumenten, die teilweise bis ans Lebensende aufbewahrt werden sollten. Mit den Jahren häufen sich diese monatlichen Lohnabrechnungen, Bankauszüge, Handy-rechnungen, Krankenkassen-abrechnungen, Versicherungsscheine und sonstige Urkunden zu einem gewaltigem Unterlagenberg an, die immer wieder sorgfältig in Ordnern einsortiert und mit dem Kalenderjahr beschriftet werden.

Doch was passiert aber, wenn diese Unterlagen einmal zerstört werden? Dann hat man ein richtiges Problem. Man hat keinen Zugriff mehr auf wichtige Dokumente. Vielleicht muss man nach Jahren eine Lohnabrechnungen vorweisen und falls die Firma nicht mehr existiert, hat man so gut wie keine Möglichkeit, an diese Abrechnungen heranzukommen.

Aus diesem Grund wäre es sinnvoll von den allerwichtigsten Dokumenten eine Sicherungskopie zu erstellen (genau wie wichtige Daten auf dem PC) und diese optimalerweise an einem anderen Ort aufzubewahren. Somit sind die Sorgen nach einer allfälligen Zerstörung (z.B. bei einer Überschwemmung oder einem Hausbrand) solcher Dokumente deutlich kleiner. Aber wie sollte eine Sicherungskopie durchgeführt werden?



**Verfasst von
Silvia Kälin
Sekretariat /
Rechnungswesen**

Jedes Dokument einzeln kopieren und in feuerfesten Aktenschränken aufbewahren? Das ist schlecht umsetzbar und nimmt viel zu viel Platz in Anspruch.

Große Firmen und Behörden setzen mittlerweile auf ein Document Management System. Anstatt die komplette Papierwirtschaft in unzähligen Archivschränken aufzubewahren, wird der Papierverkehr einfach eingescannt, digitalisiert (z.B. als PDF- oder Bilddatei) und anschließend archiviert. Somit wird eine Menge Platz eingespart und die Daten lassen sich einfacher und schneller finden.

Ganz zu diesen grossen Betrieben zählen wir (noch) nicht. Wir bewahren die gesamte Geschäftskorrespondenz mit einer durchdachten Strategie, fein säuberlich beschriftet, in Schachteln verpackt in unserem Archiv auf. Interessant ist vor allem die Frage, was vom Gesetz her als Geschäftskorrespondenz gilt und somit zehn Jahre aufbewahrt werden muss. Geschäftskorrespondenz umfasst alle mit Dritten ausgetauschten Unterlagen, die über den Abschluss und Abwicklung von Geschäften Auskunft geben. Dies sind vor allem:

Ein- und ausgehende Briefe, Verträge, Rechnungen, Lieferscheine, Quittungen, Bank- und Kassabelege, Lohnabrechnungen, E-Mails, Statuten und Gesellschaftsverträge.

Ein Dokumentenberg, der unser jetziges Archiv aus allen Nähten sprengen lässt ... einer von vielen Gründen, weshalb unser Anbau zwingend notwendig ist.



Im Jahre 2006 wurde auf das bestehende Gebäude der Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner zwei Wohnungen (4 1/2, 1 1/2) sowie ein Besprechungszimmer aufgestockt. Die Böden der zwei Wohnungen wurden mit Parkett ausgestattet.



**Verfasst von
Bruno Baumann
Instruktor**

Wir bezogen die 4 1/2 Zimmerwohnung per 1. Juni 2007. Nach ca. 1 1/2 Jahren wurde der Parkett an drei Stellen dunkel und das Holz bekam Risse. Mit der Zeit wurde es immer schlimmer und die oberste Schicht des Parkett löste sich. Niemand wusste von wo die Feuchtigkeit herkommt.

Die Firma Krüger machte bei uns sowie im Studio und Besprechungszimmer diverse Bohrungen durch den Parkett und den Unterlagsboden, damit die Feuchtigkeit darunter gemessen werden konnte. Diese Messungen gaben jedoch keine weiteren Hinweise woher die Feuchtigkeit stammt. So musste der Sanitär und die Heizungsfirma die Leitungen kontrollieren ob sie dicht sind, denn irgendwoher muss die Feuchtigkeit ja kommen. Als das alles geklärt war, wurden im Besprechungsraum weitere Löcher gebohrt. Hier kam ein grosser Raumentfeuchter zum Einsatz, der die Feuchtigkeit absaugte.

Nach langem Hin und Her wurde entschieden, dass der ganze Parkett in den zwei Wohnungen ersetzt werden soll. Der Termin wurde auf die ersten drei Wochen im Januar 2011 festgelegt. Das hiess für uns, dass wir den ganzen unteren Stock Räumen



mussten. Wohnzimmer, Küche, Gang, Garderobe sowie das Kinder- und Elternschlafzimmer. In der Zeit vom 8. Januar bis 29. Januar wurde uns eine Ferienwohnung in Crusch organisiert. Wir haben gemütlich Weihnachten gefeiert und die nächsten Tage danach ging es ans einpacken und verstauen der Gegenstände auf der Galerie.

Am ersten Tag nach den Ferien begann ich zusammen mit Dominique in der Wohnung alles für die Renovation vorzubereiten. Die Galerie mit Plastik abzudecken um vor dem Staub zu schützen. Alle Sockelleisten wur-

den demontiert und mit Nummern versehen, dass diese am Ende der Renovation wieder angebracht werden konnten. Jetzt ist alles bereit. Der Parkett kann raus. Da er geklebt wurde, benötigten wir das Brecheisen. Der ganze Unterlagsboden musste abgeschliffen werden damit die Rückstände des Klebers entfernt werden konnten.

Jetzt ist der Unterlagsboden bereit für die weiteren Arbeiten. Als erstes haben wir den Unterlagsboden zweimal mit einem Zwei-Komponenten Kunstharz versiegelt. Das ist eine Flüssigkeit, die nach 24 Stunden ausgetrock-

Renovation der Wohnungen

net ist, damit keine Feuchtigkeit mehr durchdringen kann. Danach konnten wir den neuen Parkett im Wohnzimmer wieder verlegen und verkleben. Auch der Gang sowie die Schlafzimmer wurden versiegelt und der neue Parkett verlegt.

Anfangs der dritten Woche wurden wir fertig mit dem Verlegen des Parketts. Danach haben wir wieder alle Sockelleisten montiert sowie die Schränke aus dem Besprechungszimmer wieder an ihren Platz gestellt. Jetzt kam noch das Putzteam und entfernte den Staub aus den hintersten Ritzen. So durften wir wieder in unsere Wohnung zurück. Jetzt haben wir das gleiche auch in der 11/2 Zimmerwohnung gemacht. Hier stellten wir alle Möbel ins Besprechungszimmer und kleideten die Galerie mit Plastik ein, der den Staub abhalten sollte.

Jetzt konnten wir auch im Studio mit der Renovation beginnen. Nach einer Woche inklusive reinigen durch das Putzteam, brachten wir alle Möbel wieder an ihren angestammten Platz zurück.

Im Anschluss an diese Renovation wurde auch das Besprechungszimmer fertig hergerichtet. Dominique musste nur noch den Wänden einen Anstrich verpassen.

Der Parkett aus Kirschbaumholz sowie das Mobiliar wurden bereits im Herbst 2010 verlegt und montiert. Nun war der Raum soweit fertig ge-

stellt. Der Floorliner, der den Parkett geschützt hatte, konnte entfernt werden.

Da haben alle gestaunt, denn auch hier hat der Parkett bereits Schaden von der Feuchtigkeit genommen. An drei Stellen gab es Flecken und noch immer ist es ein Rätsel, woher die Feuchtigkeit kommt.



Engadin Skimarathon

Es war noch im Jahr 2010, mitten im Weihnachtsstress, als uns Remo fragte, was am 13. März im nächsten Jahr los sei. Nach geraumem Munkeln meldete sich jemand aus der Mitarbeiterrunde mit dem "ENGADINER SKIMARATHON". Das war wohl die richtige Antwort. "Es bestehe die erstmalige Möglichkeit, sich kostenlos daran zu beteiligen und als Schulklasse aufzutreten, wenn sich mindestens die Hälfte der Belegschaft anmeldet" so die weiteren Erklärungen von Remo. Sofort wurde die Anmeldeliste dann benutzt. Ich stellte fest, dass meine einzige Teilnahme genau 20 Jahre zurückliegt und das ist doch wahrlich ein Grund für eine Anmeldung! Erst nach etwas Werbung und durch überreden einzelner Personen war dann die Anmeldeliste genügend umfangreich. Der Winter war früh eingebrochen und die Loipen bald in einem guten Zustand, also hatten alle genügend Zeit um sich auf diesen Wettkampf vorzubereiten. Dazu hat Flurin, der sich grosse Ziele gesetzt hat, im neuen Jahr immer am Donnerstag nach der Arbeit Trainings organisiert. So war dann jeweils am erwähnten Wochentag eine kleinere oder grössere Gruppe in der Kälte mit Stirnlampen unterwegs. Wer an diesem Sport etwas Gefallen fand war natürlich auch am Wochenende auf den Langlaufskiern. So ist es jedenfalls mir gegangen. Aber meine Augen waren nicht immer auf die Loipe gerichtet, sie suchten die umliegenden Berghänge nach Skispu-



Verfasst von
Heinz Blatter
Instruktor

ren und nach Tourenzielen ab. Bei der nächst möglichen Gelegenheit mussten diese Ziele auch erreicht werden und dies natürlich auf Kosten des Langlauftrainings. Das war aber schliesslich egal, denn ich habe mir vorgenommen, nur etwa soviel Training wie vor 20 Jahren zu betreiben, so dass für mich auszumachen ist, wieviel ich in dieser Zeit gealtert bin. Zur Anmeldung gehörten auch 2 Trainingseinheiten, wobei nicht Kondition im Vordergrund stand, viel mehr zeigte uns der Langlauflehrer Technik, Gleichgewichtsübungen, Fussball und Golf spielten wir und Staffetten gehörten ebenso dazu. Langsam kam der 2. Sonntag im März näher und ich fühlte mich genügend fit für diese 42 km. Am 13. März standen 17 Lehrwerkstättenrinnen und Lehrwerkstätten etwas früher auf und quetschten sich in den Marathonbus der uns nach Maloja brachte. Hier häuften sich die Menschenmassen im Schneegestöber. Schade, dass ausgerechnet an diesem Tag nicht die Sonne vom blauen Himmel scheint und ob der wenige Neuschnee die Gleitfähigkeit meiner Skier nicht beeinträchtigt wird sich unterwegs zeigen. Am Start ist eine ruhige Atmosphäre, obwohl da und dort der eine oder

andere noch seine Skier sucht. Da die Organisatoren meine Teilnahme vor 20 Jahren nicht vergessen haben, darf ich mit einer grünen Nummer, ca. im mittleren Startblock mit über 2000 andern Läufern starten. Endlich wird das Startband eingezogen und gemächlich setzt sich das Teilnehmerfeld in Bewegung. Jetzt ist nicht derjenige schnell der seine Kraft einsetzt, sondern wer Lücken ausmachen kann und diese sofort für sich nutzt. Kurz vor Sils sind um mich grüne und rote Nummern Beni auszumachen, und da und dort sind auch gelbe um mich. Die Atmosphäre ist nach wie vor ruhig. Erst nach Sils hat sich das Teilnehmerfeld soweit verteilt, dass es nun möglich ist mit voller Kraft zu laufen. Der Malojawind kommt allen sehr gelegen und der wenige Neuschnee ist mit dem Alten, körnigen Schnee vermischt und somit läuft mein Ski wie geschmiert. Ich stelle fest, dass die grünen Nummern immer seltener werden und stattdessen die gelben immer häufiger. Überhaupt ist es sehr motivierend, immer überholen zu dürfen und niemals überholt zu werden. Aber mit der Zeit macht sich auch ein Nachteil bemerkbar: Je mehr gelbe Nummern um mich, umso hektischer die At-

mosphäre! Jetzt sind Fluchworte hörbar, wenn ich einem Läufer aus versehen auf die Stockteller fahre. Durch den Stazerwald führt der Lauf und ich freue mich auf die Abfahrt nach Pontresina. Aber dann kommt die grosse Enttäuschung: hier ist der Neuschnee mit dem alten nicht vermischt, er liegt auf einer harten Altschneesohle. Also bewegt man sich nur auf Neuschnee und dazu ist mein Ski nicht präpariert. Ich versuche auf der ganzen Flugplatzlänge, zwei grüne Nummern zu überholen, was erst bei der Brücke über die Flaaz gelingt, wo offensichtlich Altschnee hertransportiert wurde. In Gravatscha amüsieren sich einige laufscheue Arbeitskollegen am Treiben auf der Loipe und aus dem Wald ertönen Klänge aus Niggis Blechinstrument, die einem antreiben. Weiter gehts in Einerkolonne Richtung La Punt. Hier ist eine schmale Spur vom Neuschnee saubergefegt und in dieser Spur läuft mein Ski ausgezeichnet. Aber das Tempo ist mir zu langsam in dieser Einerkolonne. Also breche ich auf zum Überholen und muss in den Neuschnee wechseln. Nur mit allergrösstem Kraftaufwand ist es möglich, mich an einem oder zwei Läufern vorbeizukämpfen.

Und dann? Jetzt wo ich mich mitten in den gelben Nummern befinde, bin ich hier nicht gerne gesehen und keiner lässt mich wieder in die Kolonne. Es bleibt mir nichts weiteres übrig als zu kämpfen, bis da, wo in der Kolonne eine Lücke ist. Ab La Punt bessert das Wetter und der Malojawind hat den Schnee nicht weiter talabwärts getrieben, und das merke ich sofort: die Skier gleiten wieder, als hätte ich sie frisch gewachst. Über die Gollanhöhen überhole ich nun Läufer, denen die Strapazen der letzten 40 Kilometer ins Gesicht geschrieben sind, während meine Kräfte in diesen Aufstiegen richtig zum Zuge kommen. Nach einer kurzen Abfahrt folgt die Zielschleife mit tiefem Sulzschnee. Dann ist die Ziellinie endlich erreicht und von nun an gehts ohne Skier weiter über den Verpflegungsstand zum Effektsack, wo trockene Kleidung gegen die feuchte Sportwäsche getauscht wird. Hier sammeln sich nun so viele Läufer an, dass wir von der Lehrwerkstatt uns nicht zusammenfinden, weshalb die verschiedenen Erlebnisse erst am kommenden Arbeitstag so richtig kommuniziert werden. Ob sich der Aufwand jedes einzelnen gelohnt hat und noch vieles mehr, erzählen die Bilder der Lehrwerkstattläufer. Wenn ich unsere Bilder betrachte, so fällt mir auf, dass die meisten von uns zu aufrichtig laufen: der Körper muss sich im Wettkampf weiter nach vorne neigen!



Thomas



Moreno



Adrian



Marco



Beni



Leander



Tino Andri



Jonin



Romano



Silvia



Tino



Remo



Heinz



Janosch



Gildo



Flurin



Roman

Zwei Berufe

Hausmann: lange Zeit war das mein Traumberuf, aber leider nur ein Traum. Seit letztem August ist mein Traum zum Teil wahr geworden und ich bin nun Teilzeit Hausmann.

Wie ist es dazu gekommen? Schon seit einigen Jahren sagte ich immer wieder den gleichen Satz, und der lautete: „Irgendwann werde ich Hausmann“. Die meisten dachten wahrscheinlich, der will nur eine ruhige Kugel schieben. Aber für mich war das nie ein Grund um Hausmann zu werden.

Am 6. Dezember 2010 kam ich nichts ahnend nach Hause, da überbrachte mir meine Frau die freudige Nachricht sie könne wieder 40% arbeiten und sie habe dem Chef bereits zugesagt! Kurz musste ich leer schlucken, schnell merkte ich, dass mich diese Nachricht Schritt für Schritt näher an meinen Traumberuf bringen wird.



Verfasst von
Flurin Derungs
Instruktor

Die nächste Nacht sah ich mich im Traum schon mit der Kochschürze bewaffnet, der Kochkelle in der Hand, dem Dreieckstuch auf dem Kopf und einer Linzertorte im Backofen.

Am nächsten Tag wurde ich in die Realität zurück geholt, hobeln, schrauben, sägen und Kaffee trinken, es dauert nämlich noch $\frac{3}{4}$ Jahr bis zur Erfüllung meines Traumes und ausserdem brauchte ich noch das definitive OK von meinem Chef.

Nun war es im August 2011 soweit, da ich das ganze Jahr mit einer grossen Klappe erzählt habe, ich mache am ersten Hausmannstag eine Linzertorte, sass ich schon das erste Mal in der Klemme. Da gab es aber keinen Ausweg und so machte ich mich an die Backarbeit. OK es dauerte seine Zeit, aber das Ergebnis konnte sich sehen lassen und war sogar geniessbar. Bereits eine Woche später wurde mir klar, dass man nur mit dem Backen einer Linzertorte noch nicht Hausmann ist.

Nach den ersten zwei Wochen war ich am Abend immer richtig müde, es hat sich aber alles langsam eingependelt. Ich habe auch schnell gemerkt, dass es noch eine andere Seite gibt.



Das Kochbuch aufschlagen, ein Menü aussuchen, sich Mühe geben und um zwanzig nach zwölf ist alles verschlungen und niemand erinnert sich mehr an das Menü. Putzen, putzen, putzen da kommt klein Janic mit einer Reiswaffel und alles sieht aus wie vorher. Das sind die Momente, da denke ich, dies ist ein undankbarer Job.

Für mich überwiegen aber trotzdem die positiven Punkte. Es

bringt Verständnis für die Frauen das Ganze mal von einer anderen Seite zu sehen. Es ist auch schön zwei Tätigkeiten zu haben, so freue ich mich am Montag nach meiner Hausmannstätigkeit wieder in die Werkstatt zu gehen, ausserdem geniesse ich es so viel Zeit mit meinem Sohn verbringen zu können.

.....es grüsst euch der geborene Hausmann!!!!

Die Herausforderung mit Praktikanten

Jedes Jahr kommen Anfragen an die Lehrwerkstatt, ob wir Tagespraktikanten aufnehmen, die die deutsche Sprache besser sprechen und verstehen lernen wollen. Zusätzlich möchten sie das Arbeitsleben kennen lernen und mal schauen, wie es in einer Schreinerei so zu- und hergeht.

Da ich glaube, gut hochdeutsch zu sprechen, habe ich das Vergnügen, diese Aufgabe zu übernehmen. Meist kommt es dann auch zu einigen Sprachproblemen, da die Praktikanten oft nur italienisch sprechen und ich leider da so meine Probleme habe. Wenn sie dann auch noch handwerklich etwas unbegabt sind, entstehen doch öfters Komplikationen auf der Baustelle, weil ich die Hilfe, die ich gern hätte, nicht bekomme und dann auch nicht viel von meiner Arbeit beibringen kann.

Es ist auch schon vorgekommen, dass die Jungs nicht mal wissen was ein Hammer oder eine Zange ist. Dann ist es noch schwerer für mich, etwas zu erklären um wenigstens ein bisschen Wissen zu übermitteln. Manchmal ist es auch etwas stressig für mich, da die Arbeit ja fertig werden muss und ich vieles mehrmals erzählen darf.

Es kommt aber auch vor, dass es manchmal einen Lichtblick gibt und der Praktikant interessiert ist und etwas lernen möchte und ich eine wirkliche Unterstützung bekomme. Ich stehe dann gerne mit Rat und Tat zur Seite um die Freude an dem Beruf weiter zu geben und das Interesse zu wecken den Beruf zu erlernen.

Man muss aber auch bedenken, dass die Praktikanten noch sehr jung und unerfahren in der Arbeitswelt sind. Wenn aber ein Wille da ist, etwas zu lernen, kann man vieles erreichen und einige kommen vielleicht dann mal als Lehrlinge zurück, um den Weg als Schreiner zu gehen.



Verfasst von
Frank Föhlich
Instruktor

Es war ende August und die Tage wurden wieder kürzer. Um mit einer Aktivität wieder einmal den Feierabend gemeinsam zu verbringen, wurde ein Ausflug in den Klettersteig Pontresina geplant. Schon vor einem Jahr war der Ausflug ein Erfolg.

Ich hängte am Anschlagbrett eine Ausschreibung auf, wo sich jeder an maximal drei möglichen Daten eintragen konnte.

Am ersten Datum hatten sich am Meisten eingetragen. Das Wetter war bis auf eine Gewitterwolke in Richtung Unterengadin gut. So machten sich ich und Heinz Blatter nach dem Arbeiten mit dem Velo auf den Weg nach Pontresina. Ich hatte mir vorher eine Pet-Flasche Valsler am Automat besorgt um den Arbeitsstaub herunter zu spülen. Diese flog unweit der Lehrwerkstatt vom Gepäckträger, auf die Brücke und danach in den Bach darunter. Nach kurzem Überlegen entschloss ich mich die nassen Füße auf später zu sparen. So musste auch die trockene Kehle warten bis sie zu ihrem Nass kam. In Pontresina hatten wir mit Silvia Kälin und Sohn Nicola Kälin abgemacht. Wir machten uns sofort zu viert auf zum Einstieg, wo wir uns die Klettersteigausrüstung anzogen.



Verfasst von
Niklaus Kern
Instruktor



Nun ging es nur noch aufwärts. Nur die Augen schauten abwärts wo ein Teil der Landschaft langsam im Schatten verschwand.



Auf halbem Weg setzten wir uns auf die luftige Sitzbank, um unser obligates Gruppenfoto zu machen.

Danach brachten wir den Rest des kurzweiligen Weges hinter uns.

Um halb Acht sind wir, gleich wie die letzten Strahlen der Sonne, an unserem Ziel angekommen.



Ich und Nicola haben trotz verlorener Wasserflaschen mächtig geschwitzt. - Liegt das am Namen oder an der körpereigenen Reserve? Auf jeden Fall freuten wir uns alle auf eine Dusche und machten uns deshalb gleich an den Abstieg.

Fyrobigusflug



Unten angekommen trennten sich unsere Wege. Ich und Heinz fuhren mit dem Velo gemütlich Richtung Samedan. Wo sich die Wege nochmals trennten, Heinz direkt nach Hause und ich auf ein Fussbad um die verlorene Flasche zu bergen. Es war wohlthuend nach einem Arbeitstag die verschwitzten Füße in den Bachschlamm zu stellen. Ich konnte die Flasche auch bergen und einen grossen Schluck kühlgestelltes Valslerwasser trinken. Mit den Schuhen auf dem Gepäckträger fuhr ich dem endgültigen „Fyrobig“ zu.

Erst vor kurzem konnte ich die Stelle, zurzeit als jüngste Instruktorin, in der Lehrwerkstatt antreten. Es ist für mich eine grosse Umstellung: viele Lernende, gut organisierte Abläufe und auf die Kommunikation wird viel Wert gelegt. Probleme mit Lernenden, auch Anregungen werden in den Sitzungen besprochen. Die Instruktorinnen und Lehrlinge werden durch Freitagstheorie oder Vorträge weitergebildet.



Verfasst von
Elisabeth Baumann
Schreinerin

Obwohl gelegentlich Meinungsverschiedenheiten aufkommen und zwischen einzelnen Lernenden Spannungen entstehen, durfte ich viel Solidarität der 20 Jungs miterleben.

Ich arbeitete an einer Balkonverkleidung, die mit Semparoc wasserfest furniert wurde. Ein Lehrling half mir und übernahm das Belegen der MDF Platten. Leider dachte er nicht an den Aushärtungsvorgang dieses Klebstoffes, denn er legte keine Blache zwischen die Pressplatte und Balkonverkleidung. Weil Semparoc stark aufschäumt, verklebten sich die Pressplatten mit dem Werkstoff und war nicht mehr aufzukriegen.

Das Schauspiel, das sich nun abspielte, war zum Teil recht amüsant und für einige sehr unangenehm. Einerseits mussten wir die Pressplatten irgendwie auseinander bringen, ohne die Maschine zu beschädigen, zum anderen suchte ich vergebens einen Spray, der den Klebstoff beseitigen konnte: ein Kompliment an die Klebstofffirma! Mit Hängen und Würgen versuchten wir, die Platten wieder voneinander zu trennen. Nach langem „Murxen“ und vielen Tipps von Schaulusti-

(Sprichwort für: Hier ist was los!) **Hier tanzt der Bär!**



gen gelang es doch. Leider blieb die Hälfte der furnierten Balkonverkleidung an den Pressplatten hängen. Zu dritt versuchten wir die 10'000 fränkigen Aluminiumplatten zu retten. Mit keilförmigem Hartholz und Corian arbeiteten wir uns Stück für Stück voran, was sehr mühsam und anstrengend war.

Lange blieben wir nicht allein. Jeder, der gerade Zeit hatte, half mit. Schlussendlich standen acht Lehrlinge um die Presse oder lagen darin. Dank unglaublicher

Solidarität und Zusammenarbeit wurde dieser Freitagnachmittag doch noch zu einem kleinen Erfolg, denn wir bekamen die Pressplatten wieder sauber. Alle konnten mehr oder weniger pünktlich in das Wochenende. Ach, und das Wichtigste: dieser Fehler wird zumindest in diesem Betrieb bestimmt nicht mehr geschehen.

Diese Kälte am morgen. Sie bläst mir ins Gesicht und macht mir wieder einmal bewusst: du bist im Engadin, noch besser; in Samedan. Viele Arbeitstage sind schon vergangen, doch lange scheint mir diese Zeit noch nicht her gewesen zu sein, als ich das erste Mal mit Arbeitshosen in die Lehrwerkstatt eintrat.



Verfasst von
Leander Albin
4. Lehrjahr

Ich fühle mich langsam wie zu Hause in dieser Werkstatt. Der Wechsel vom ersten zum zweiten Lehrjahr ist wohl beträchtlich, der zum dritten Lehrjahr nicht so spektakulär, jedoch der zum vierten Lehrjahr – wohl nicht so direkt – jedoch merkt man die Unterschiede im Laufe des Jahres. Hier komme ich auf ein Wortspiel: VIER – Vorbild, Instrument, Erwartung und Reife Das vierte Lehrjahr ist das Jahr des VORBILDES. Auch ich habe mich im ersten Lehrjahr nach den älteren gerichtet. So sollte es funktionieren, so macht man das. Die Einstellung gibt man den Unterlehrlingen in den meisten Fällen im Unterbewusstsein mit. Sie lernen intuitiv, wie man einen Auftrag angeht oder auch welche Einstellung es am Morgen braucht, einen erfolgreichen Tag zu bewältigen. Indem man sich Zeit für die Fragen und Problemen der Unterlehrlinge nimmt, entsteht ein grosses Vertrauen, das auch ich in den Anfangsjahren geniessen durfte. Das vierte Lehrjahr ist das Jahr der ERWARTUNG. Bereits im Sommer fangen mehr und mehr Unterlehrlinge an, einen um Rat zu fragen; man hört vermehrt den Satz: „Kannst du mir schnell etwas zeigen?“, anstelle „Kannst du mir schnell hel-

fen?“.Der Lehrling vom „Vierten“ ist der, welchem man auch mal eine „dumme“ Frage stellen darf. Er ist der, dem man auch mal schneller einen Fehler zeigt. Er ist der, den man auch mal schneller von der Arbeit stören darf. Er ist jedoch auch der, welcher von den Lehrlingen am meisten wissen sollte. Dies ist eine Erwartung. Das vierte Lehrjahr ist das Jahr des INSTRUMENTES, des Umsetzens, des Zusammenfügens. Der Lehrling kann mittlerweile als „Instrument“, also als richtiger Teil der Produktion eingesetzt werden. All das, was man im 1. bis 3. Lehrjahr gelernt hat, wird vor allem in schnelleren Tempo umgesetzt und praktiziert. Hier kriegt man langsam die Übersicht über eine Produktion, über die Maschinen, über die Techniken und vor allem über den Arbeitsablauf und die verschiedenen Aspekte, die man hier und da beachten soll. Man übernimmt viel mehr Verantwortung an einem Auftrag, da nur die effektive Schlussprüfung noch durch einen Instruktor durchgeführt wird. Für die einzelnen Kontrollen ist der Lehrling selbst verantwortlich. Die Teilprüfung im dritten Lehrjahr ist gut bestanden. Das gibt einem ein sicheres Gefühl. Jedoch gewonnen hat

man damit noch nicht. Verschiedene praktische sowie theoretische Prüfungen stehen bevor. Im Herbst des vierten Lehrjahres beginnt der richtige „Prüfungsteil“ mit der Vertiefungsarbeit (VA), die noch vor Weihnachten abgegeben werden muss. Im Frühling wird die Freizeit dann schon etwas knapper. Das vierte Lehrjahr ist das Jahr der REIFE, der Veränderungen und Hoffnungen. Der Satz: „Und, was hast du nachher vor?“ kommt mehr und mehr im Small-Talk vor. Man macht sich Gedanken über die Ziele des Lebens, private sowie auch berufliche. Man fragt sich, wie es mit dem Hobby steht, kann ich es nachher noch meinen Vorstellungen entsprechend ausüben? Erwachsen wird (oder sollte) man werden, obwohl man sich noch immer klar als Jugendlich fühlt. Das vierte Lehrjahr ist ein lebendiges Jahr voller Erwartungen und Veränderungen. Es ist vielleicht das schnellste und strengste, doch nach der Lehre, wird es dann besser?

Holz Kreativ ist ein freiwilliger Wettbewerb für Schreinerlehrlinge des 3. Lehrjahrs im Kanton Graubünden. Die Aufgabe besteht darin eine eigene Arbeit in Form eines Möbelstücks zu entwerfen und die Ideen umzusetzen. An Hand einer detaillierten Werkstattzeichnung entsteht in vielen Stunden, die unserer Freizeit abgehen, ein Möbelstück, das unserer kreativen Vorarbeit entspricht. Die Anfertigung dieses Möbelstücks ist eine lehrreiche Vorübung für die Teilprüfung im dritten Lehrjahr und letztlich für die IPA, die interne praktische Arbeit im vierten Lehrjahr. So ist es an unserer Lehrwerkstätte seit Jahren Tradition geworden, sich an diesem Wettbewerb zu beteiligen. Immer wieder entstanden interessante Möbelstücke, welche auch unsere Unterstiften animierten später bei Holz Kreativ mitzumachen.



Verfasst von
Tino Attenhofer
4. Lehrjahr

Doch wie es so geht, bei der Anmeldung ist es einem kaum bewusst, wie viel Arbeit hinter diesem Wettbewerb steckt, wie anspruchsvoll das Finden neuer Ideen und später das Umsetzen der Werkpläne sind.

Die grösste Herausforderung war es, ein passendes, den Anforderungen entsprechendes Möbelstück zu finden. Das Durchblättern verschiedener Fachzeitschriften brachte mich nicht viel weiter, galt es doch etwas Eigenes, möglichst zeitloses auf meine, auf unsere Bedürfnisse zu Hause zu kreieren. Es war nicht einfach, die Liste mit den Wettbewerbsbedingungen mit den Vorstellungen unserer Wohnungseinrichtung überein zu bringen.



Wettbewerbsbedingungen:

Die Summe aus Breite, Tiefe, Höhe misst im Maximum 3000 mm.

Die Arbeit ist zur Hauptsache aus europäischem Holz herzustellen.

Die Arbeit ist selber auszuführen! Jede Fremdarbeit ist auf einer Liste zu notieren.

Das Objekt sollte man in etwa 50 Arbeitsstunden bauen können.

Die Meinungen aus etlichen Diskussionen zeigten, dass es sinnvoll wäre, ein multifunktionales Möbelstück herzustellen. Möbelelemente, die sich jeder Zeit neuen Bedingungen anpassen können und leicht umbaubar sind.



Ausgehend von vier Schreibtischunterelementen für das Atelier meiner Mutter in einer Höhe von 740 mm (Tiefe 370 mm und Breite 370 mm) mit diversen Schubladen und Türelementen, entstanden letztlich acht kleinere Würfelemente von je 370 mm Kantenlänge. Vier Elemente mit Türchen und vier mit Schubladen.

An Hand eines Elementes, das mir als Prototyp diente, probierte ich verschiedene Verbindungen der einzelnen Würfelemente aus, die möglichst einfach anzuwenden sind. Gemeinsam mit meinem beratenden Instruktor Flurin entschieden wir uns für vier Schwalbenschwanz-Verbindungsstücke je Seite, welche die Würfelemente zusammenhalten.



Jetzt, da ich mein Wettbewerbs-Möbel gefunden hatte, ging es an die genaue Planung und Koordination meiner Arbeit: Detailpläne zeichnen, Werkstoffe auswählen, Konstruktionsabläufe planen, Beschläge für Türchen und Schubladen aussuchen und die Oberflächenbehandlung wählen. Nach aufwändiger Planung ging es endlich mit der Produktion los: Herstellen aller acht Schubla-

den, nach der Lieferung der Multiplexplatten und des Lärchenfurniers zuschneiden und furnieren der Elementstreifen, einfräsen der Schwalbenschwanz-Verbindungen, schleifen der Innenseiten und Rückwände und letztendlich das Zusammenfügen der Elementteile. Mit Hilfe einer Schablone konnten die acht Würfel gleichmässig zusammengestellt, verleimt und mit zwei Spann-

sets zusammengepresst werden. Später wurden die Schubladen eingebaut und die Türchen montiert. Als aufwändig zeigten sich auch die Verfeinerungsarbeiten an den Aussenflächen der Würfel. Jede Würfelfläche musste fein geschliffen und zweimal eingölt und anschliessend mit Scotch einmassiert werden. Nach so vielen Arbeitsstunden ist der schöne Moment der Endmontage gekommen, das Zusammenstellen und ausprobieren verschiedenster Anwendungsvarianten. Was ursprünglich als Schreibtisch-Korpusse geplant war, stand in den Ausstellungen als schwebende Elementmöbel-Variante und dient heute in meinem Schlafzimmer zu Hause als stehende Kleiderkommode, ein multifunktionales Möbelschmuckstück eben!



Auch im Jahr 2011 hiess es wieder: „Die Lehrwerkstatt geht auf Reise“ Pünktlich um 5.00 Uhr traf unser Car bei der Werkstatt ein. Mehr oder weniger wach stiegen alle ein und machten sich auf drei tolle Tage bereit. Dieses Jahr sollte es mal nicht ins Unterland gehen. Die Reise führte ins benachbarte Val Müstair und noch weiter in das danebengelegene Südtirol.



**Verfasst von
Thomas Buchli
4. Lehrjahr
und
Roman Wicki
2. Lehrjahr**



Nach dem die Sonne mittlerweile aufgegangen war und die meisten im Bus aufgeweckt hatte, trafen wir bei unserem ersten Zwischenhalt im Vinschgau ein. Es war dies die Obstverarbeitungsgenossenschaft MIVOR. Wir erhielten einen Einblick in die Räumlichkeiten der verschiedenen Verarbeitungsprozesse. Es war spannend zu sehen, was es alles braucht bis der Apfel in den Gestellen der Verteiler liegt. Anschliessend ging es weiter nach Latsch in den Bierkeller um dort das Mittagessen einzunehmen. Mit vollem Magen und guter Lau-

ne hatten wir wieder Power um uns im nicht weit entfernten Seilpark in Terlan auszutoben. Es bestand jedoch auch die Möglichkeit sich mit Pfeil und Bogen auf die Jagd nach verschiedensten Tierarten zu machen. Dies machte sehr viel Spass. Am Abend gingen wir ins Hotel Goldrainer Hof, wo uns ein genüssliches Bad und ein herrliches Abendessen erwarteten. Natürlich durfte wie jedes Jahr der Ausgang auch nicht fehlen. Am nächsten Morgen fuhren wir wieder zurück in Richtung Schweiz. Es war jedoch noch

Betriebsreise 2011

ein Zwischenstopp bei der Firma Telser Türen geplant. Wir bekamen sehr interessante Einblicke in eine Produktion, wie wir sie vom Engadin nicht kennen. Danach ging es mit dem Car in Richtung Schluderns in die Firma Hoppe, wo wir schon sehnsüchtig erwartet wurden! Nach grossem Marsch und lauten Maschinen wurden wir schliesslich zu einem guten Mittagessen eingeladen. Nachdem Essen ging es weiter zum anderen Teil der Firma Hoppe in Laas. In diesem Teil wurden die Kunststoffgriffe hergestellt. Der Teil davon war hauptsächlich auf die Produktion von Metallgriffen ausgelegt. Nachdem wir die ganze Produktion gesehen hatten und ein paar interessante Fragen beantwortet bekamen, ging es definitiv zurück in die Schweiz. Jedoch kaum über der Grenze erhielten wir noch die Möglichkeit kurz in die Firma LICO hinein zuschauen. Diese Firma ist hauptsächlich auf die Herstellung von Kork- oder Linoleum Böden spezialisiert. Wir bekamen neuste Techniken und Produkte zu Gesicht. An diesem Abend durften wir im Hotel Steinbock in Sta. Maria essen und übernachten. Nach einer mehr oder weniger strengen Nacht besichtigten wir

am Morgen noch das Kloster in Münstair. Es war sehr eindrücklich das UNESCO Weltkulturerbe von innen anschauen zu dürfen. Mit all seinen alten Schätzen und den Überlieferungen.

Nach drei tollen, spannenden und auch immer wieder lustigen Tagen kehrten wir dann glücklich aber müde zurück nach Samedan. Es war wieder eine coole Betriebsreise zu Ende gegangen. An dieser Stelle möchten wir uns noch für die einwandfreie Organisation und die gelungene Betriebsreise bedanken. Wir freuen uns schon jetzt auf die nächste Betriebsreise.



Ich, Jaime Daguati, bin mittlerweile im 4. Lehrjahr und schaue auf ein intensives Jahr zurück! Ins Jahr 2011 startete ich wunderbar. Ich war Hals über Kopf verliebt, lebte mit Leidenschaft mein Hobby Eishockey aus und war motiviert für meine Arbeit in der Lehrwerkstatt! Dann fing ich an mich innerlich langsam auf die Zwischenprüfung vorzubereiten. Alles lief rund in meinem Leben und ich war total zufrieden. Doch dann, unerwartet traf mich wie ein Schlag die Nachricht meiner Freundin: „Schatz, ich bin schwanger!“. Tausend Gedanken wirbelten in meinem Kopf herum! Ich befand mich zu dieser Zeit gerade in dem Überbetrieblichen Kurs, den man obligatorisch besucht als Klasse. Irgendwie konnte ich mich gar nicht konzentrieren, das war etwas zu viel für mich...



**Verfasst von
Jaime Daguati
4. Lehrjahr**

Das Jahr der grössten Veränderungen



Zwei ganze Monate lang behielten ich und meine Freundin diese Nachricht für uns. Wir wussten auch nicht so genau was wir nun denken oder tun sollten. Jedenfalls stand fest, wir wollten unser Kind behalten. Dann erkannten wir, dass wir die ganze Situation teilen mussten mit unseren Eltern, Verwandten und auch mit unseren Arbeitsgebern. Wir sind so dankbar, dass unsere Eltern mit vollster Unterstützung hinter uns standen und das Ganze akzeptierten und sich mit uns auf dieses Ereignis freuen konnten! Doch dies war erst der eine grosse Schritt. Der andere war, es meinem Chef zu sagen und meinen Arbeitskollegen. Ich hatte

grosse Bange! Was würde Remo sagen? Ich nahm all meinen Mut zusammen und erzählte ihm davon. Ich konnte meinen Ohren kaum trauen als er mir sagte, ich könne mit seiner Unterstützung rechnen und wir würden zusammen einen Weg finden! Die Lehrwerkstatt ist sehr familienfreundlich gesinnt und ich durfte auch alle Ultraschalle besuchen. Dies bedeutete mir sehr viel. So fasste ich wieder Mut mich auf die bevorstehende Zwischenprüfung zu konzentrieren. Denn ich wusste, dass alle hinter mir stehen, auch meine Arbeitskollegen. Mit einer Note von 5,0 bestand ich dann auch! Dann konnte ich kurze Zeit ausschauen. Mit Be-

tonung auf kurze Zeit. Denn im September fand unsere Hochzeit statt. Ich musste Privat einiges Vorbereiten. Zudem suchten wir eine Wohnung. Ich kann immer wieder nur so staunen wie alles fliessend in einander verlaufen konnte! Wir fanden eine kleine aber gut geeignete Wohnung und an der Hochzeit halfen alle mit. Auch meine Arbeitskollegen beteiligten sich sehr grosszügig daran! Nach diesem Hürdensprung konnte ich nun endlich in das 4. Lehrjahr starten. Anfangs war es ein Stress, doch langsam lebte ich mich ein. Meine Frau unterstützte mich in allem und machte mir auch immer wieder

Mut, wenn ich nicht mehr durchblicken konnte!

Am 14. November 2011 kam meine wunderbare Tochter Elena Juliana zur Welt! Es ist ein Wunder und ich konnte es kaum glauben! Remo gab mir gleich eine Woche frei!! Ich war ihm so dankbar dafür! Ich brauchte diese Woche um mich an meine Tochter zu gewöhnen und um das Geschehene zu verarbeiten. Gott sei Dank, dass ich bis jetzt immer gut schlafen konnte und unser Baby meine Arbeit nicht hinderte!

Eishockey spielen konnte ich seit anfangs Saison nicht mehr, weil ich rückwirkend auf einen Unfall wieder Knieschmerzen bekommen habe. Deshalb besuche ich nun statt meinem Training die Physiotherapie. Irgendwie bin ich froh darüber weil ich mich nun voll und ganz auf die Lehrabschlussprüfung konzentrieren kann. Doch es ist auch sehr schade, denn ich liebte mein Hobby!!

Als die Sektionsmeisterschaft vor mir stand, war mir etwas Bange weil ich dachte, wenn ich weiter kommen würde, hätte ich einen riesen Stress mit LAP, Familie und Sektionsmeisterschaft. Deshalb sagte ich mir, ich mache das Ganze ohne Stress und gehe es

locker an. Wenn ich dann trotzdem weiter kommen sollte, dann ist es auch gut so. Mit voller Ruhe baute ich mein „Möbeli“ zusammen. Das Ergebnis war, zweiter Platz!! Wow, mit dem hätte ich nie gerechnet! Jetzt steht für mich fest, ich gebe Vollgas und ziehe das Ganze durch. Ich weiss, dass das mein Weg ist und ich freue mich darauf!

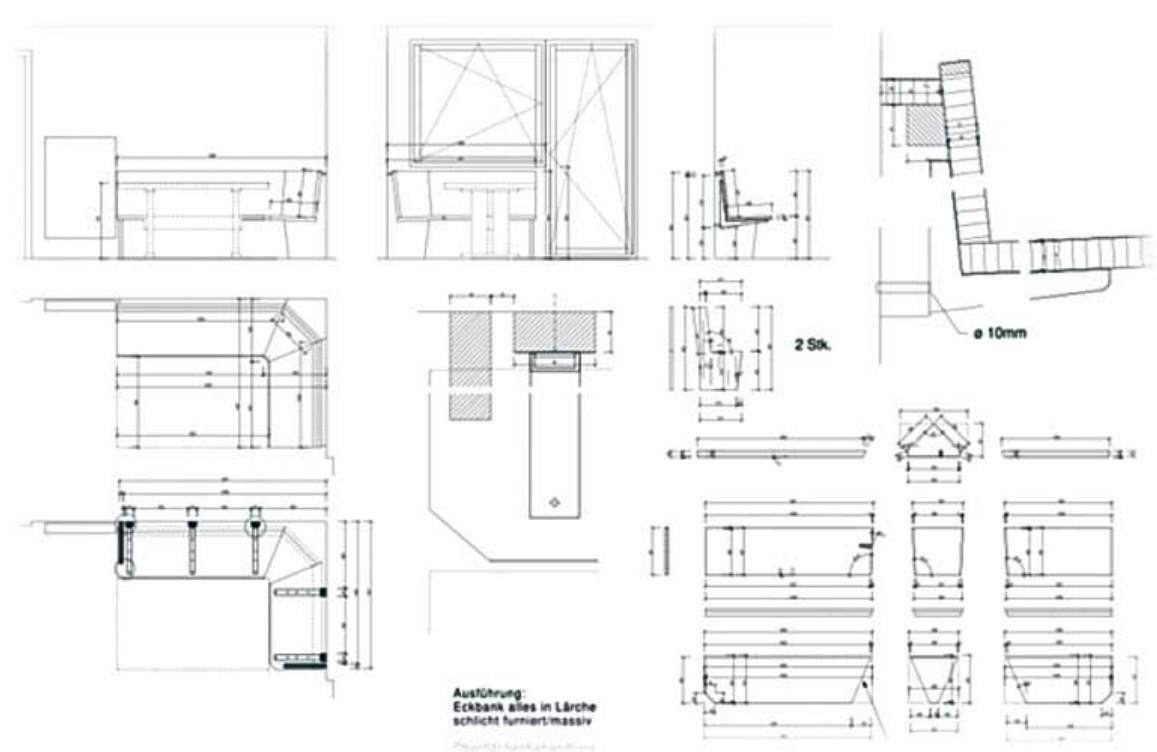
Rückblickend auf das Jahr 2011 kann ich sagen, ich habe vieles über mich gelernt! Denn ich

weiss jetzt, wie es ist, an seine Grenzen zu kommen. Viele Dinge haben sich verändert, aber das ist auch gut so. Ich möchte mich immer mehr verändern und weiterkommen im Leben! An dieser Stelle danke ich der ganzen Lehrwerkstatt für die treue Unterstützung! Ich bin mir sicher, dass das Jahr 2012 auch viele strenge und harte Situationen mit sich bringen wird, doch dafür bin ich jetzt bereit und abgehärtet!! Ich bin glücklich in meiner Rolle als Ehemann, Vater und lernender Schreiner!



Tisch und Eckbank

Anfangs November habe ich den Auftrag bekommen, einen schönen Eckbank mit einem Tisch herzustellen. Solche Arbeiten sind sehr beliebt und ich hatte schon am Anfang riesige Freude. Bei solchen Aufträgen ist die Genauigkeit sehr wichtig und da musste ich mir Mühe geben bei allen Überlegungen. In dieser Zeit war ich bei Heinz Blatter, dem zuständigen Instruktor, eingeteilt. Der Auftrag war, ein Tisch aus massivem Lärchenholz und einen Eckbank aus furnierten Lärchen herzustellen.



Nachdem ich die Pläne studiert und aufgearbeitet hatte, konnte ich einen Arbeitsablauf schreiben, damit ich eine bessere Übersicht übers Ganze haben. Danach durfte ich mit der

Produktion beginnen. Der erste Schritt, den ich gemacht hatte, war der Massivholzzuschnitt. Dort musste ich viel Zeit einsetzen, denn der Kunde wollte schönes feinjähriges Lärchen-

holz. Es durfte auch keine Äste drin zu haben. Es ging um Top Qualität. Das Tischblatt habe als erstes vorbereitet, damit das Holz sich akklimatisieren (trocknen) konnte. In der Zwischenzeit



Verfasst von
Enzo Vecellio
4. Lehrjahr



habe ich die Platte gerichtet, die Kanten angeleimt und bei den Kanten darauf geachtet, dass sie weiterlaufend sind, weil auch bei der Rücklehne die Holzrichtung weiterlaufend war. Nachher durfte ich Furnier für die Doggen, Sitzfläche und die Rücklehne richten. Wie schon bereits gesagt, ist es wichtig, dass das Furnierbild weiter läuft. Dann habe ich das Furnier zusammengeleimt, sodass sich eine grosse Fläche bildete. Danach musste ich es reissen und richtig schneiden. Nun bin ich bereit um zu furnieren. Bei diesem Arbeitsvorgang ist sehr wichtig, dass sich beim Pressen das Furnier am richtigen Ort befindet, sonst stimmt es mit dem anderen Teil daneben nicht überein. Nach dem Furnieren habe ich eine Schablone und ein Probestück vorbereitet, damit ich die Gehrungen mit der Tischkreissäge schneiden kann. Danach habe ich im Bankraum die Bank zusammengestellt. Die Hälfte der Bank wurde verleimt und die andere Hälfte erst auf dem Bau zusammengeschaubt. Mit Lamello und Platten-Verbinder habe ich die Sitzfläche verbunden. Am Schluss habe ich das Ganze geschliffen und angefertigt, sodass es bereit ist für die Oberflächenbehandlung. Aber vor der Behandlung wurde der Tisch noch formatiert, geschliffen und zusammengestellt. Bei diesem Tischblatt habe ich innen Eisenstangen eingesetzt. Diese Ausführung vermindert das Schwinden und Quellen eines solch massiven Blattes. Tisch und

Bank sind jetzt bereit zum Lackieren. Die erste Schicht konnte ich alleine machen. Nachdem der Lack getrocknet war, habe ich das ganze zwischengeschliffen, sodass eine feine und optimale Oberfläche entstand. Bei der zweiten und auch letzten Lackierung hat mir der zuständige Instruktor geholfen. Beim

Lackieren von solchen Arbeiten braucht man Erfahrung. Am Schluss habe ich die Konsolen für die Montage fertiggestellt. Die Bank habe ich leider nicht selber montiert. Dies wurde von unserem Monteur gemacht. Die Montage bereitete ihm jedoch keine Probleme und er war sehr zufrieden mit meiner Arbeit.

Ich bin dem Kunden sehr dankbar, dass ich so eine schöne Arbeit ausführen konnte. Sehr viel habe ich dabei gelernt. Gerne würde ich nochmals etwas Ähnliches herstellen.



Vom 24.11.2011 bis 28.11.2011 waren die Schreinermeisterschaften im Kanton Graubünden.



Verfasst von
Alexander Aebersold
3. Lehrjahr

Mitmachen durften alle Lehrlinge des 2. – 4. Lehrjahres. Die Aufgabe war es, innerhalb von 8 Stunden einen fertigen Beistelltisch mit Tablett zu fertigen. Am Anfang dachte man noch, dass man mehr als genug Zeit hat, was sich später doch als Irrtum herausstellte. Morgens um 8 ging es los. Man bekam den Plan und das Holz. Als erstes studierte ich den Plan um einen möglichst effizienten Arbeitsablauf zu fertigen. Dann ging es los mit dem Fragment reissen um es anschliessend zu maschinieren. Einen Grossteil mussten wir aber von Hand machen, da es eher komplizierte Verbindungen waren. Gegen Mittag merkten die meisten dann, dass die



Zeit langsam eng wurde und die meisten noch verleimen mussten. Nach der Mittagspause ging es ans schleifen und verputzen des Tisches, was etwas zu kurz kam, da die Zeit langsam vorbei war. Als die Experten uns mitteilten, dass die Zeit um sei, waren die meisten gerade knapp fertig geworden, aber hätten gerne noch etwas Zeit in das Verputzen gesteckt. Im Nachhinein wusste man dann, wo man mehr Zeit hätte sparen können. Aber für die Lernenden des 3. Lehrjahres war es sicherlich eine super Vorbereitung für die bevorstehende Teilprüfung im kommenden Mai. Die ersten 6 haben nun die Möglichkeit an den Schweizer-Meisterschaften mitzumachen, mit



dem Ziel, sich für die kommenden Weltmeisterschaften 2013 in Leipzig zu qualifizieren. Alles in allem kann man sagen, es hat Spass gemacht und war eine super Erfahrung.



Letztes Jahr hat die Lehrwerkstatt an der Higa teilgenommen. Einen Monat vor der Higa habe ich den Auftrag „HIGA Flugzeug“ bekommen. Die Idee war einen Jumbo Jet aus Arvenholz herzustellen.



**Verfasst von
Michele Giovanoli
3. Lehrjahr**

Angefangen habe ich im Holzlager, dort habe ich unsere Abfallbretter gesammelt, danach wurden diese gehobelt und später miteinander verleimt. Die Bretter waren für das Flugzeug selber und für die 5 Flügel. Instruktor Heinz hat die CNC Maschine programmiert. Wir haben die Formen des Flugzeugs mehrmals gefräst. Zuerst die eine Flugzeughälfte, danach die zweite und am Schluss separat die 5 Flügel. Um die zwei grossen Flügel zu befestigen, habe ich zuerst mit meiner Oberfräse eine Ausfräsung gemacht, damit ich die Flügel einstecken konnte. Es war schwierig, da ich keine gerade Fläche hatte um zu arbeiten. In diese Ausfräsungen habe ich noch zwei Löcher gebohrt und in den Flügeln selber wurden zwei Gewindestangen eingeleimt. Unter dem Flugzeug habe ich noch eine Ausfräsung gemacht, um die Gewindestangen zu befestigen. Um die zwei Teile des Flugzeugs zu verleimen, habe ich ein Spann-Set genommen um diese zusammen zu pressen, da der Rumpf rund war. Um die kleinen Flügel zu befestigen, habe ich genau dasselbe gemacht, einfach ohne Gewindestange, sondern mit Dübel. Die zwei grossen Flügel sind demontierbar und die drei kleinen sind

fest verleimt. Unter dem Flugzeug habe ich noch Metallstützen montiert, so dass das Flugzeug als Hobelbank genutzt werden konnte. Am Schluss habe ich das ganze schön geschliffen. An der HIGA haben wir, zusammen mit den Kindern, kleine Flugzeuge gebaut und als Arbeitstisch haben wir unseren Jumbo Jet benutzt. So etwas habe ich bis jetzt noch nie gesehen, ein Jumbo Jet aus Arvenholz.

Nach der Ausstellung haben wir unseren speziellen Arbeitstisch im Keller gelagert, so dass er nicht beschädigt wurde. Vor einigen Wochen hat Heinz eine sehr gute Idee gehabt, das Flugzeug in unserem Aufenthaltsraum aufzuhängen. Am Anfang dachte ich: Ist es nicht zu schwer?

An einem Abend haben wir mit Hilfe eines Flaschenzuges das Flugzeug gehoben und provisorisch

HIGA Flugzeug

mit einem Spann-Set befestigt. Das Aussehen war wirklich etwas speziell, ein Flugzeug aus Arve an der Decke eines Aufenthaltsraums befestigt, einfach genial, das kannst du dir nicht vorstellen. Nach einer Woche sind die Metallseile, die wir im Voraus bestellt hatten, endlich angekommen. Wir hatten schnell das Spann-Set mit den Metallseilen ausgetauscht. Ich hoffe nun, dass das Flugzeug dort oben bleibt und nicht auf den Fussboden stürzt. Das ist eine der speziellsten Arbeiten, die ich bisher gemacht hatte. In meiner Lehre habe ich schon oft spezielle Arbeiten gemacht, aber ein Flugzeug aus Arvenholz ist etwas Unvorstellbares.

Wenn jemand Interesse hat unser Arvenholzflugzeug zu sehen, dieses Meisterwerk von Schönheit, hängt im Aufenthaltsraum gerade über deinem Kopf.



Im November dieses Jahres haben wir mit der Herstellung eines speziellen Auftrages begonnen. Es galt einen kompletten Wohnhaus-Neubau in Zuoz auszubauen. Das heisst: Alle Türen, diverse Schränke, eine Bibliothek und dazu noch mehrere kleinere Sachen.

Insgesamt waren es ca. 17 Türen. Fast jede Türe war verschieden und recht kompliziert zum Herstellen. Damit wir einigermaßen produktiv arbeiten konnten, haben wir immer zwei Türen mit ähnlichem Format und ähnlichen Details miteinander produziert. Zuerst waren nur ich und Tino Attenhofer an diesem Auftrag beteiligt. Damit der Auftrag noch vor Weihnachten fertiggestellt werden konnte, haben bis zum Schluss fast alle mitgeholfen. Unser Ziel war, so viel wie möglich an diesem Auftrag vor Weihnachten fertig zu machen. Montagetermin ist aber erst Ende Januar 2012.



Verfasst von
Marco Hohenegger
3. Lehrjahr

Probleme:

Es gab auch Massprobleme, d.h.: Die Planmasse stimmten nicht immer mit der Werkstoffliste überein. Wir haben jedoch die Fehler entdeckt und dementsprechend korrigiert. Darum ist es wichtig, dass man sich Zeit nimmt um die Masse genau zu überprüfen. Somit erspart man sich viel Zeit und Geld!!

Der ganze Auftrag wurde in Eiche Dickfurnier ausgeführt, ausgenommen die Innenschränke. Diese waren aus Arvenholz massiv.

Speziell am ganzen Ausbau ist, dass alle Böden und Wände, alle



Möbel schwarz gebeizt oder gestrichen sind.

Oberflächenbehandlung:

Bevor alle Oberflächen gebeizt wurden, mussten sie mit 180Korn Schleifpapier geschliffen werden. Anschliessend sind alle Oberflächen mit einem Schwamm gewässert worden damit sich die Poren auffüllen. Danach mussten die Teile etwa 2 Stunden trocknen um dann ein zweites Mal mit 180Korn geschliffen werden zu können.

Erst danach konnten die Oberflächen mit schwarzer Beize gebeizt werden. Es ist wichtig, dass man



!! Geschmackssache !!

darauf achtet, dass man die Beize gleichmässig aufträgt, sonst entstehen unschöne Flecke. Ein Instruktor war für das Beizen zuständig und ich habe ihm dabei zwischendurch geholfen.

Am Schluss wurde alles noch zwei Mal geölt.

Wichtig:

Für das Verleimen unbedingt schwarzen Leim verwenden, weil man sonst nach dem Ölen die Leimfugen sehen würde. Die Oberflächen müssen zudem staub- und fettfrei sein, bevor sie behandelt werden.





**Verfasst von
Fabio Rügsegger
3. Lehrjahr**

Ich bin jetzt im 3. Lehrjahr und habe schon viele Aufträge ausgeführt. Aber dieses Jahr durfte ich wirklich einmal eine schöne Engadinerarbeit aus Arve machen.

Ich musste 4 Arvenschränkli für ein Hotel herstellen. Als ich den Plan bekam, hatte ich zuerst ein flaes Gefühl. Das war mir viel zu kompliziert. Als ich dann den Plan mit meinem Ausbildungsleiter anschaute, wurde schon einiges klarer und ich wusste, dass es wichtig ist, einen guten Arbeitsablauf zu schreiben. Da es Verbindungen hatte, bei denen es wichtig war, was zuerst marschiert werden musste und was nachher, musste ich den Plan genau studieren. Als ich keine Fragen mehr hatte und den Arbeitsablauf geschrieben war, durfte ich im Holzlager die Arvenbretter heraussuchen. Es fing schon bei der Holzwahl mit Schwierigkeiten an, da es sehr kleine Möbelstücke waren. Ich musste kleine gesunde Arvenäste suchen. Das kostete mich sehr viel Zeit. Aber umso besser die Holzwahl, umso einfacher hat man es nachher und man hat natürlich auch mehr Freude daran, wenn es schön aussieht. Beim Maschinieren wie zum Beispiel Profile-

ren, lief alles bestens. Ich machte auch immer Probestücke, damit es auch genau stimmte. Als ich alles maschinieren hatte, war ich sehr froh, weil dies alles so kleine aufwendige Schritte waren. Dann kam eine Arbeit, die mir nicht so gefiel: Profile schleifen. Für das gibt es noch keine Maschine. Ich musste alle Rundungen und Kanten von Hand schleifen. Das Verleimen ging sehr einfach, da sie klein waren. So konnte ich sie nacheinander leimen. Nachdem ich sie noch sauber verputzt hatte, war ich sehr zufrieden mit meiner Arbeit. Ich fand sie sehr schön und ich hatte viel daraus gelernt. Besonders, dass man sich bei solchen Arbeiten an einen Arbeitsablauf halten muss. So passieren fast keine Fehler. Ich musste nichts zweimal herstellen. So macht es

Arvenschränkli



wirklich Spass zu arbeiten. Das schöne an der ganzen Arbeit war noch, dass die Arve beim Verarbeiten sehr gut duftet, weil beim Zerschneiden des Holzes Öle freigesetzt werden.



Die Engadiner Lehrwerkstatt geht alle drei bis vier Jahre an die Higa in Chur.

Dort haben wir einen Stand, an dem wir uns präsentieren und unser Handwerk zeigen. Auf der einen Seite erklären die Instrukturen den Beruf Schreiner und was es für Ausbildungsmöglichkeiten gibt (EBZ, EBA) und wer die „Engadiner Lehrwerkstatt für Schreiner“ überhaupt ist.

Auf der anderen Seite schreiben die Lehrlinge mit Besuchern einen Doppeldecker- oder ein Segelflugzeug. Der Doppeldecker war so konstruiert, dass man ihn aus einem 4mm dicken Arvendickfurnier herausdrücken konnte, das Segelflugzeug bestand aus Balsaholz. Dieses Holz ist extrem leicht und darum eignete es sich hervorragend für den Segelflieger.



Verfasst von
Gregorio Vilte
3. Lehrjahr

Das Ganze wurde auf den Tragflächen eines grossen Flugzeuges gefertigt. Dieses haben wir eigens für die Higa auf der CNC-Maschine gefräst. Das Flugzeug besteht aus zwei Hälften die zusammengeklebt wurden. Der ganze Stand im Hintergrund war gebogen und hatte mehrere Bögen drin. Dieser bestand



aus Toppan-Platten, welche sich sehr gut biegen lassen. Dadurch konnten wir einen recht speziellen Stand errichten, der viele Besucher ins Staunen versetzte. Teilweise hatte man schon fast das Gefühl, dass wir eine Kinderauffangstelle seien. Wir hatten an den Wochenenden einen regelrechten Andrang an Kindern, die alle ein Flugzeug basteln wollten. Zu Rekordzeiten hatten gewisse Lehrlinge bis zu 5

Kinder auf einmal. Dann war man schon recht froh, wenn nach 4 Stunden die Ablösung kam. Unter der Woche haben sich die Instrukturen und Lehrlinge mit der Standpräsenz immer abgewechselt. Ein Team musste jeweils einen Nachmittag und einen Morgen arbeiten, danach wurden diese durch das nächste Team abgewechselt. Somit war jeder Instruktor und Lehrling einmal an der Higa am Arbeiten.

Als wir ins 2. Lehrjahr kamen, haben wir von unserem Chef einen riesigen Auftrag bekommen. Wir mussten etwa 18 Balkonböden für ein Haus in Pontresina herstellen. Wir haben zuerst alles zugeschnitten, danach ausgehobelt, dann gefast und am Schluss noch geschliffen. Für das Zusammenbauen der Böden haben wir 4 Platten mit dem genauen Abstand zwischen den Leisten gefräst. Diese 4 Platten hatten Schlitz, in welche wir Holzstücke hineinstecken konnten. Im Holzlager hatten wir uns Gedanken gemacht, wo wir die Böden machen.



**Verfasst von
Simon Bärtsch
2. Lehrjahr
und
Janosch Zanconi
2. Lehrjahr**

Wir hatten uns entschieden, die Platten einfach an den Boden zu schrauben. Die Böden waren so gross, dass wir sie aus zwei Teilen machen mussten. Wir haben alle Böden in zwei Serien hergestellt. Als wir die erste Serie zusammengeschraubt hatten, haben wir angefangen zu formtieren. Wir hatten die Böden im Holzlager ausgelegt und hatten mit dem Anzeichnen begonnen. Die Böden hatten alle eine andere Grösse. Das bedeutete, dass wir alle Böden zuerst auslegen mussten, danach alle anzeichnen und dann auf die richtige Grösse zuschneiden. Als wir dann die Böden geschnitten hatten, mussten wir sie stirnseitig fassen. Alle Böden hatten Stellfüsse, das heisst wir mussten alle Füsse einbohren. Damit die Füsse halten konnten, mussten wir von unten eine Einschlagmutter einschlagen. Als wir die erste Serie gemacht hatten, konnten wir diese ölen. Wir hat-



Laret: Balkonboden



ten uns Gedanken gemacht, wie wir das am Schnellsten machen könnten. Wir machten uns eine grosse Wanne und haben die Böden in diese Wanne gestellt. Um Zeit zu sparen, haben wir die Spritzpistole genommen und die Böden mit Öl gespritzt.

Die Arbeit hat uns viel Spass gemacht, da wir die Möglichkeit hatten alles selber zu planen. Es war eine gute und lehrreiche Arbeit, welche jedoch nach 10 Böden etwas monoton wurde.



Ich wurde auf der Baustelle Academia eingeteilt, wusste aber nicht, was ich da für eine Verantwortung trage. Als ich den Auftrag bekam alles abzudichten und die ganzen Fensterfutter zu montieren, schleifen, verputzen, dachte ich, da habe ich recht was zu tun. Als erstes musste ich abdichten, da war alles noch im Rohbau. Ich musste die ganze Sache mit einer speziellen Folie abkleben und dann noch mit speziellem Leim und Klebeband. Alles musste dampfdicht sein, damit keine Feuchtigkeit in das Haus eindringen kann. Das musste ich im ganzen Haus machen. Dort war ich fünf Wochen an der Arbeit, konnte gut mitverfolgen wie sich die Baustelle entwickelte.

Immer mehr Bauarbeiter verliessen die Baustelle und Stromer, Schreiner, Fliesenleger und weitere Handwerker zogen auf die Baustelle ein.

Duri Caviezel, Fabian Scandella, und ich Dominique Berger waren ein gutes Team und haben uns gegenseitig immer geholfen, wenn es nötig war. Dann musste ich alle Fensterfutter und Fensterrahmen montieren. Bei dieser Arbeit hat mir Fabian geholfen. Manchmal, wenn es nicht passte, mussten wir auch mit Zwin-



gen arbeiten. Schlussendlich haben wir alle erfolgreich montiert. Dann ging es darum alles zu schleifen und zu verputzen, aber auch flicken, was mich manchmal sauer gemacht hat, wenn mal wieder einer eine Beule ge-

macht hat. Am letzten Tag, an einem Freitag, war ich genau eine Stunde vor Terminabgabe fertig. Ich war ganze 2 1/2 Monate auf diesem Bau und habe danach ein grosses Lob für meine Arbeit bekommen.



**Verfasst von
Dominique Berger
2. Lehrjahr**

Nach einer langen und strengen Arbeitszeit gab es am 22.12.2011, wie jedes Jahr, eine Belohnung für unser Einsatz: das Weihnachtessen. Das Programm an diesem Nachmittag sah so aus: Um 13.00 Uhr trafen wir uns vor der LWS und gingen dann gemeinsam nach S-chanf und kegelten was das Zeug hält. Anschliessend gab es eine Überraschung, der Titel war „Hoch und Schön“.



Verfasst von
Romano Lanfranchi
2. Lehrjahr

Als wir zurückkehrten bekamen wir denn Auftrag etwas „Hoches und Schönes“ herzustellen. Etwas für's Out of the Blues, das alljährliche Bluesfestival, das jeweils im Januar in der Lehrwerkstatt stattfindet. Also teilten wir uns in zwei Gruppen auf, Instruktoren und Lehrlinge. Zuerst ging es einmal darum Ideen zu sammeln. Schluss-

endlich blieben noch zwei Möglichkeiten zur Auswahl nämlich ein Stuhl und eine Kerze. Die Mehrheit hat sich dann für die Kerze entschieden. Um möglichst schnell fertig zu werden, teilten wir uns in drei Gruppen auf und bereits bald stand unser Meisterstück schon. Die Instruktoren haben in dieser Zeit an einem Tannenbaum gear-

Hoch und Schön

beitet. Doch schlussendlich muss man sagen, dass unsere riesige, brennende Kerze nun mal ins Auge sticht! Nach einem warmen Becher Glühwein machten wir uns dann auf den Weg in die Academia um dort unser wohlverdientes Abendessen zu genießen und das Jahr 2011 somit abzuschliessen.



Jedes Jahr übergeben wir unseren Kunden ein Weihnachtsgeschenk als Dankeschön für die schönen Aufträge, die wir in diesem Jahr ausführen durften. Natürlich ist damit stets auch ein Werbeeffekt für unser schönes Handwerk verbunden. In diesem Jahr durften mein Oberstift und ich ca. 300 Nussknacker aus Nussbaum und Kirschbaum herstellen.



**Verfasst von
Jöri Ambühl
1. Lehrjahr**

Mit unserem Firmenfahrzeug werden die letzten Päckchen noch auf die Post gebracht, so dass alle unsere Kunden ihr Weihnachtsgeschenk zur rechten Zeit bekommen. Um den Termin einhalten zu können, brauchten mein Oberstift und ich starke Nerven, eine grosse Portion Geduld, zahlreiche Überstunden, viel Konzentration und gute Zusammenarbeit.

Nussbaum und Kirschbaum sind sehr teure Holzarten, so dass wir besonders beim Zuschneiden aufpassen mussten, dass wir nicht zu viel Zumass gaben, aber trotzdem auch nicht zu wenig. Abrichten und auf Dicke hobeln war unser nächster Schritt. Wichtig dabei war, dass alle Hölzer die gleiche Stärke haben, damit der nächste Arbeitsschritt auch ohne Probleme gelang. Dieser erfolgte nämlich auf der CNC-Maschine, die den Nussknacker bis ins Detail fräste. Es musste der Schriftzug „Lehrwerkstatt“, zwei Durchtrennungen für den Chromstahl-Stab und eine Aushebung für die Nuss selber gefräst, beziehungsweise gebohrt werden.

Nach der CNC-Bearbeitung sägte ich alle Nussknacker auseinander, da sie ja immer noch an

einem ganzen Stück waren. Anschliessend galt es auf der Rückseite der Nussknacker rundum mit der Kehlmaschine einen Falz zu fräsen.

Die vier Löcher für die Puffer auf der Unterseite des Knackers zu bohren, war der nächste Arbeitsschritt. Anschliessend konnten wir bei jedem Nussknacker einzeln die Kanten schleifen und falls nötig Druckstellen im Holz beseitigen. Diese Arbeit war sehr zeitaufwendig, so dass mein Oberstift und ich Tempo geben mussten, damit wir rechtzeitig fertig wurden.

Im Keller konnten wir alle Nussknacker mit „Satin“ Öl behandeln. Das Öl wurde mit einem Pinsel aufgetragen und mit einem Lappen nachgewischt. Nach getaner Arbeit musste man das Öl ca. 1 Tag einziehen lassen. Am nächsten Morgen durfte ich die Chromstahl-Stangen in die Nussknacker einschlagen. Diese Arbeit erforderte viel Konzentration, da man die Stange mit dem Hammer über eine Zulage hinein hämmern musste.

Die Puffer in die vorgebohrten Löcher hinein zu drücken, war der nächste Arbeitsschritt. Nun war der Nussknacker bald fertig. Die Chromstahl Platten in die

Weihnachtsgeschenke



Nussknacker hinein zu legen war dann der finale Höhepunkt.

Die fertigen 300 Nussknacker verpackten wir sorgfältig und machten sie versandbereit. Zu jedem Paket kamen noch ein Säcklein mit Nüssen, eine Gebrauchsanweisung und ein Weihnachtsbrief dazu.

Natürlich hoffen wir, dass unsere Kunden an den Nussknacker auch viel Freude haben und an uns denken, wenn sie eine schwierige (bauliche) Nuss zu knacken haben.

Die Nussknacker-Aktion ist erfolgreich beendet worden und hat mir und meinem Oberstift alles in allem doch Spass gemacht.

Den ersten Kurs des 1. Lehrjahres in der Engadiner Lehrwerkstatt hatte das Thema Massivholzbearbeitung. Er dauerte 4 Tage lang. Unser Instruktor war Niklaus Kern. In diesem Kurs lernten wir die einzelnen Bearbeitungsschritte vom Baum zur fertigen Massivholzplatte kennen.



**Verfasst von
Renato Bühler
1. Lehrjahr**

Am Dienstagmorgen trafen wir uns, die fünf Erstlehrejahrestifte und Niklaus, im Schulzimmer der Lehrwerkstatt. Dort bekamen wir die Unterlagen für die Woche und Niklaus begann dann auch schon mit dem Theorieteil des Kurses. Zuerst lernten wir die einzelnen Holzfehler und den Holzaufbau kennen. Etwas sehr wichtiges, erklärte man uns, sei das Einberechnen des Schwinden und des Quellen des Holzes. Bei einem Versuch mit verschiedenen kleinen Fichtenbretter sahen wir die Auswirkungen des Schwinden und Quellen auch in der Realität. Dazu legten wir einige dieser Bretter ins Wasser und andere in den Heizungsraum. Mit Niklaus besprachen wir die gebräuchlichsten Holzarten, die wir im Betrieb brauchen. Um die Berechnung der Holzkosten zu üben, musste sich jeder Lehrling ein Stück aus dem Holzlager holen und die Kosten für sein Holzstück ausrechnen. Wenn man ein Brett zuschneiden muss, ist die erste Maschine, die man braucht, die Kappsäge und die Längskreissäge. Zu diesen Maschinen zeigte man uns zum Beispiel, wie man das Sägeblatt auswechselt. Nachdem der Kursleiter uns dies vorgemacht hatte, waren wir an

Interner Massivholzkurs



der Reihe um es auszuprobieren. Wenn wir ein Möbel herstellen, muss die Qualität des Holzes stimmen. Die Teile, die am Besten sichtbar sind, müssen in der besten Qualität ausgeführt werden. Dies und ein paar andere Sachen wurden uns im Kapitel Holzqualität beigebracht. An einem anderen Tag erfuhren wir etwas über die Abricht-, Vierseiten- und Dickenhobelmaschine. Unter anderem, wie man die Messer der Hobelwelle wechselt. Um eine Massivholzplatte herzustellen, muss man ein paar Bretter zusammen leimen, dafür brauchen wir verschiedene Klebstoffe. Am letzten Tag des Kurses

musste jeder Lehrling selbständig eine Massivholzplatte herstellen. Vom rohen Brett bis zum Verleimen durften wir die einzelnen Arbeitsschritte alleine ausführen. Den einen gelang dies gut und andere hatten Mühe mit der Zeiteinteilung. Dieser Kurs ist ein Teil der Grundausbildung eines Schreinerlehrlings und er ermöglicht uns endlich an einem Teil der Maschinen arbeiten zu dürfen. In dieser lehrreichen Woche schafften wir uns Kenntnisse an, die wir auch in der Gewerbeschule gut brauchen können. Ich fand diese Woche sehr interessant und konnte viel profitieren.

Ich bin im ersten Lehrjahr.

Im ersten Lehrjahr darf man viel auf die Baustelle. Man lernt, wie man sich benehmen muss. Es ist nicht immer so einfach, weil wir nicht immer alleine auf einer Baustelle sind. Meistens arbeiten dort viele andere Arbeiter und Lehrlinge: Elektriker, Sanitär-Installateure usw.



**Verfasst von
Andrea Furger
1. Lehrjahr**

Hier im Engadin arbeite ich oft in wirklich wunderbaren Wohnungen und Villen. Ich bin mich nicht gewöhnt in so reichen Orten zu arbeiten. Im Misox, wo ich zuhause bin, können wir uns gar nicht so teure Möbel leisten. Hier im Engadin kann ich meinen Beruf wirklich sehr gut lernen. Man muss gut aufpassen, d.h. sorgfältig sein, mit dem was man macht. Wir müssen zum Beispiel einen Rahmen von einem teuren Bild machen oder einen Kirschbaum Boden verlegen usw. Im ersten Lehrjahr putzt man auch ziemlich viel. Es ist nicht immer so lustig, aber man muss es trotzdem machen. Auf der Baustelle lernt man viele Sachen. Z.B. wie ein Sockel eines Schrankes oder eine Türe montiert wird. Es passieren oft auch Sachen, die wir nicht geplant haben (eine schräge Mauer, falsche Masse usw.). Wir müssen uns dann selber organisieren, improvisieren oder unseren Chef fragen. Wenn wir die Autoprüfung haben, dürfen wir auch alleine auf die Baustelle fahren (normalerweise im 3.-4. Lehrjahr). Auf den Baustellen sind wir meistens zu zweit oder mehr. Einer putzt und hilft und der andere ist der „Führer“. Ich spreche Italienisch und wenn ich Verständigungs-

Auf der Baustelle



probleme habe, helfen mir meine Instruktoeren. Sie erklären mir die Aufgaben auf Hochdeutsch, damit ich es besser verstehen kann. Auf der Baustelle dürfen wir Lehrlinge auch alleine arbeiten. Ich habe in Zuoz einen ganzen Zimmerboden alleine verlegt.

Nur wenn ich Probleme hatte, brauchte ich Hilfe. Auf der Baustelle lernt man sehr viel und mir gefällt es sehr dort zu arbeiten. Man arbeitet immer an einem anderen Ort und es ist alles andere als monoton. Die Baustelle ist der beste Arbeitsplatz!



Im November 2010 wusste ich noch nicht genau wo mich meine berufliche Karriere hinführt. Doch dann machte ich die Schnupperlehre in der Lehrwerkstatt. Diese Woche änderte so einiges.



**Verfasst von
Donat Jäger
1. Lehrjahr**

Ich dachte mir, dort musst du hin. Tatsächlich erhielt ich eine Woche später die Zusage. Nach reichlicher Überlegung entschied ich mich für das Oberengadin. Während meiner restlichen Schulzeit fing ich allerdings etwas anzuzweifeln, ob das wirklich das Richtige für mich sei. Aber ich konnte jetzt keinen Rückzieher mehr machen. Am Wochenende nach dem Schulabschluss machte ich mir sehr viele Gedanken und Sorgen. Es bildeten sich Fragen wie: Wird man mich mögen? Werden mich die Leute akzeptieren? Am Abend vor meinem ersten Arbeitstag ging mir all das noch einmal durch den Kopf. Es ging eine Weile bis ich einschlafen konnte. Aber am nächsten Tag wurden dann all diese Sorgen zunichte gemacht. Unser Chef stellte uns dem Betrieb vor und man begrüßte die Mitstiften sehr freundlich. Danach wurden uns unsere Werkzeugkisten zugewiesen und wir begannen mit den ersten zwei Einführungswochen. Nach diesen zwei Wochen war ich sehr froh, nun doch noch Sommerferien zu haben. Währenddessen waren meine Zweifel, ob ich den richtigen Beruf gewählt hatte, verschwunden. Aber nach den Sommerferien war die Schonzeit für meine

Der Beginn meiner Lehre



Mitstiften und mich zu Ende und wir merkten schnell, dass das 1. Lehrjahr einigen Mist erledigen muss. Darunter fallen die Ämter z.B. den CNC-Raum putzen, die Heizung leeren oder das Treppenhaus putzen. Auch den täglichen Znüni zu holen und Plattenlieferungen entgegen zu nehmen gehört dazu. Dann wäre da noch der sprichwörtliche Mist, nämlich die Müllcontainer zu stopfen und am richtigen Ort abzustellen. Das Einzige, was es erleichterte, ist die Tatsache, dass unsere Oberstiften genau dasselbe machen mussten. Mittlerweile gehen wir auch schon in die Berufsschu-

le, wo wir in den Fächern Fachrechnen, Fachkunde, Fachzeichnen, Allgemeinbildung und Sport unterrichtet werden. Auch überbetriebliche Kurse haben wir bereits zwei besucht, in denen wir eine Brot-Box und zwei Werkstattböcke herstellten. Nun ist die Hälfte des 1. Lehrjahres bereits vorbei. Ich realisiere es eigentlich noch gar nicht, dass ich in weniger als einem halben Jahr schon Unterstiften haben werde. Ich kann mir das noch gar nicht vorstellen. Aber ich bin mir inzwischen sicher, dass ich Schreiner werden will und freue mich auf viel Neues.

Dieses Jahr habe ich mehrere Aufträge gemacht. Der Ausbilder erteilte mir anfangs des Jahres einen Auftrag und hat mir gezeigt, wie dieser Auftrag erarbeitet werden soll. Er hat mir erklärt, was ich für eine Holzart verwenden muss. Danach bin ich zu meinem Instruktor gegangen. Er hat mir nochmals alles genau erklärt. Die kleinen Aufträge sind hauptsächlich kleinere Projekte, Reparaturen oder kleine Aufträge (z.B. Stühle zusammenleimen, Tablare oder Rückwände für einen Schrank richten oder Ständer für Golfbälle produzieren), die ich mittels eines Plan erledigen musste. Der Schwierigkeitsgrad der Arbeiten steht jeweils im Verhältnis zum Lehrjahr.



**Verfasst von
Matteo Wolf
1. Lehrjahr**

Dies sind ein Paar Beispiele, die ich produziert habe:

Tritt



Dies ist ein Tritt für eine Treppe. Die Fläche ist aus einem schlichten Fichtenfurnier bearbeitet worden. Anschliessend musste ich noch eine Kante rundherum auf Gehrung schneiden und anleimen. Dies war eine schöne aber auch komplizierte Arbeit.

Tablar



Auf diesem Bild sehen wir ein einfaches Tablar für einen Schrank. Dieser Auftrag war nicht beson-

ders schwierig. Ich musste schönes Eichenholz aussuchen. Das Massivholz aushobeln und in der Breite zusammenleimen. Anschliessend auf der Striebig formatieren, die Kanten und Flächen noch fein schleifen. Die Kanten noch ganz wenig brechen, um die Gefahr von Sprieisse zu vermindern.

Abdeckung



Dieser Auftrag war sehr speziell. Ich bekam die alte Abdeckung einer Heizung mit dem Auftrag ein neues Teil anzufertigen, das genau gleich aussieht wie das Alte. Dazu habe ich einige Stücke von

einem Lärchenbrett ausgehobelt und wieder in der Breite zusammen geleimt. Anschliessend habe ich die identische Form der alten Abdeckung übernommen und ausgeschnitten. Die Schlitzze, die eine Luftzirkulation ermöglichen, fräste mir Heinz auf der CNC-Maschine aus. Nun musste ich die Abdeckung noch auf beiden Seiten gut schleifen, Kanten schleifen und die Kanten brechen, bevor ich in die Oberflächenbehandlung eintreten konnte. Für diese Arbeit musste ich mit einer speziellen Beize das rötliche Lärchenholz in diesem Braunton einfärben (siehe Bild). Mit einem Lappen trug ich die Beize auf, liess sie einige Minuten einziehen und wischte die übrige Beize mit einem sauberen Lappen wider ab. Dies musste ich auf beiden Seiten machen. Nach einigen Stunden Trocknungszeit war auch dieser Kleinauftrag erledigt. Dies war eine Abdeckung Ich habe drei Stück Lärche gehobelt und zusammen geleimt. Dann habe ich die richtige Form rausgeschnitten und die ganzen Stücke geschleift. Am Schluss habe ich einen speziellen Lack aufgetragen und mit einem Lappen die übrigen Lackreste geputzt.

Kleinaufträge

Projektarbeit im 4. Lehrjahr

Jedes Jahr gegen Ende November kommt auf unsere Lehrlinge im 4. Lehrjahr eine neue Aufgabe zu. Wenn alle einverstanden sind (das heisst alle machen mit, oder das Projekt findet nicht statt) werden diese Lehrlinge im neuen Jahr eine Woche lang ein Möbel von A-Z entwickeln, Verkaufsunterlagen erstellen, den Preis kalkulieren und die Produktionsunterlagen erstellen.



Verfasst von
Remo Püntener
Geschäftsführer

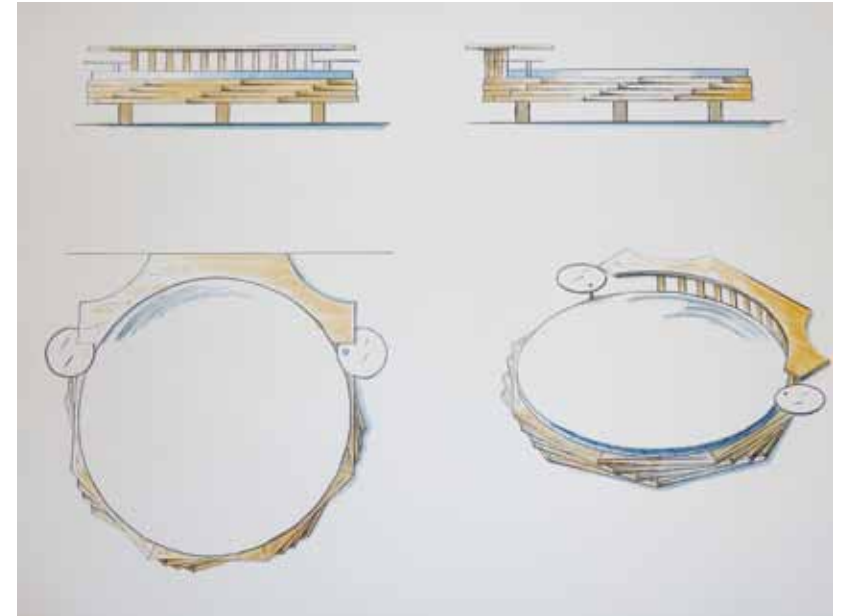
Doch zuerst steht der Entscheid und dieser fällt den zukünftigen Schreibern nicht so leicht. Die Lehrlinge sind im Dezember mitten im Endspurt für die SVA (Selbständige Vertiefungsarbeit) der Berufsschule, meist ist auch im Betrieb sehr viel los. Projektarbeit heisst, eine Woche Möbel entwerfen, eine Woche Produktion und den Rest bis Ende März in der Freizeit fertigstellen.

Doch Ende November besteht die Vorbereitung auf die Projektarbeit „nur“ darin, eine Idee für ein Möbel zu finden. Eine Idee – ein Bett, ein Sideboard, ein Schreibtisch, ein Fernsehmöbel? Die Vorgaben sind relativ klein: zwei bewegliche Teile sollte es enthalten.

Diese Projektarbeit findet nun schon seit einigen Jahren statt und es ist immer wieder erstaunlich, mit welchen Ideen die Lehrlinge auftauchen. Auch in diesem Jahr sieht es ganz vielversprechend aus.

Ein rundes Bett aus Stallärche, ein Fernsehmöbel mit statischer Herausforderung, ein Schreibtisch mit 28 Schubladen, ein Sideboard mit furniertem Glas und ein Leistenhaufen als

Der Schreinerlehrling ein Designer ...

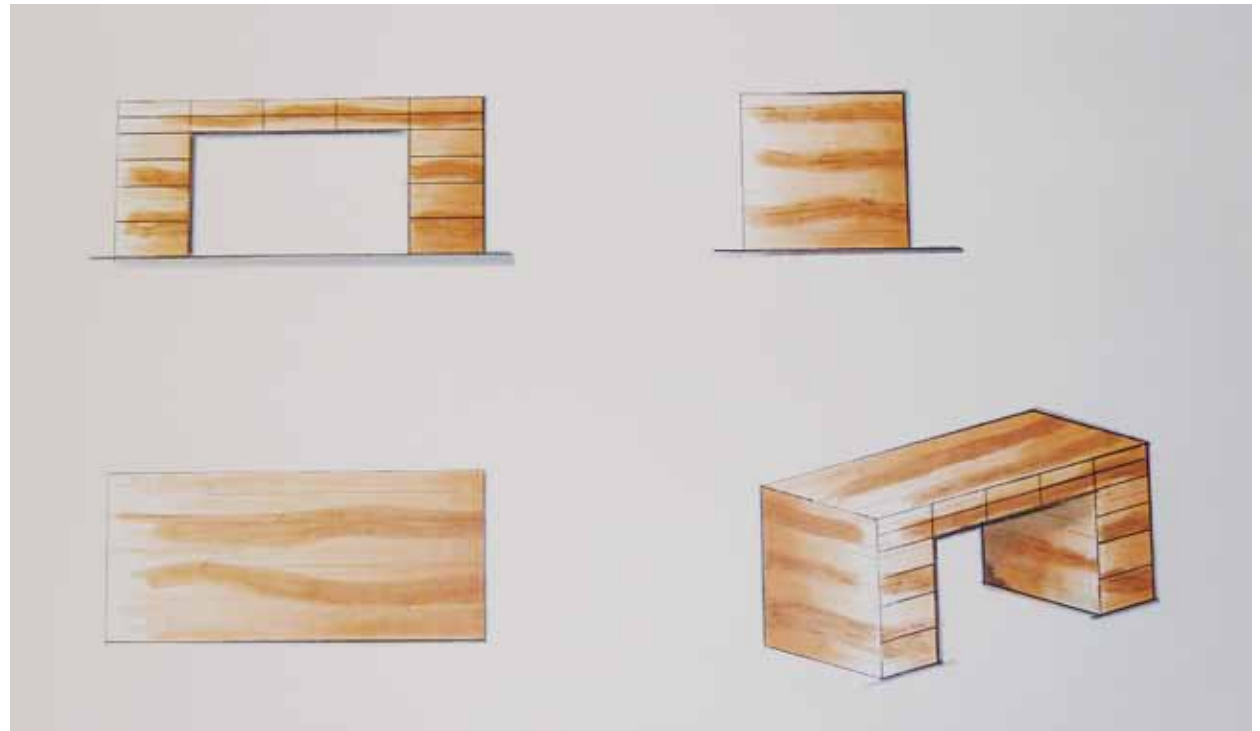


Schreibtisch. Erstaunliche Ideen, die weiter entwickelt und geplant werden müssen.

In der ersten Woche im neuen Jahr wird das Schulzimmer eingerichtet. Doch bevor am Computer die Ideen umgesetzt werden, stellt jeder ein Modell des Möbels im Massstab 1:1 aus Spanplatte her. Anhand dieses Modells werden dann die Proportionen und Materialien besprochen und angepasst.

Die nächsten zwei Tage wird dann gezeichnet wie die Weltmeister, eine Kundenzeichnung mit allen Ansichten und einer Perspektive wird hergestellt, denn zur Projektarbeit gehört auch ein Verkaufsgespräch bei einem fiktiven Kunden.

Die Zeichnung wird im Computer gezeichnet und dann von Hand ausgezogen und mit Farbstiften koloriert. Muster werden hergestellt und Farben festgelegt.



Was mich in diesem Prozess immer wieder erstaunt, sind die kreativen Ideen und die Begeisterung, mit der die angehenden Schreiner sich in die Aufgabe stürzen. Gleichwegs herrscht dann bei der Preisfindung so etwas wie Bestürzung, wenn die Materialpreise und die Arbeitsstunden zum Verkaufspreis zusammen gerechnet werden. Was, soviel für dieses Möbel? Wer soll dann dies bezahlen! Die Argumentation kann nur durch die super Idee, erlesene Materialien und einer qualitativ hochstehenden Ausführung geschehen.

Ich bringe dabei immer den selben Vergleich:

„Geh mal in die IKEA und versuch eines der Möbel 5 cm länger, ein bisschen breiter und in Arvenholz zu kriegen!“ Die Antwort darauf lautet immer: keine Chance, dass sich IKEA auch nur einen Schritt auf den Kunden zubewegt!! Wir Schreiner machen aber (fast) alles für unsere Kunden. Dies hat aber auch seinen Preis.

Nachdem nun die Verkaufsunterlagen fertiggestellt sind, stürzten sich alle darauf, die Produktionsunterlagen zu erstellen. Produkti-

onspläne und Holzlisten müssen geschrieben, Beschläge gefunden oder hergestellt werden. Ende der Woche sind alle Unterlagen bereit.

Anfang Februar werden die Lehrlinge nun eine Woche mit der Umsetzung des Möbels verbringen und bis Ende März das ganze Möbel fertigstellen.

Wenn Sie interessiert sind die fertigen Arbeiten zu begutachten, kommen Sie zu unserer Vernissage Ende März. Es gibt sicher noch viel mehr über diese Arbeiten zu erzählen.

Die Lehrwerkstatt 2011





Schlusswort und Ausblick



Ein intensives und abwechslungsreiches Jahr ist vorüber. Wenn ich so zurückschaue, kann ich für den ganzen Betrieb sagen: Wir haben alle viel gelernt. Genau dieses immerwährende Lernen, macht unsere Lehrwerkstatt aus.

Im nächsten Jahr werden wir neue Arbeitsabläufe lernen, um in unserem Anbau effizient zu arbeiten. Wir werden neue Programme erlernen, um die neue CNC ohne Probleme handhaben zu können. Wir werden wiederum neue Lehrlinge kennenlernen und versuchen, ihnen die Freude an unserem schönen Beruf zu vermitteln.

Freuen wir uns also auf ein lehr(n)reiches Jahr 2012.

Remo Püntener,
Geschäftsführer

Jahresprogramm 2012

20. Januar	Out of the Blue's
30. März	Eltern-Besuchstag, Vernissage
2. bis 5. April	Ausstellung Lehrlingsarbeiten in der LWS
19. bis 22. April	Betriebsausflug
14. Juni	Infoabend Lehrlinge 2012
15. Juni	BDN Preisverleihung
28. Juni	Diplomfeier Berufsschule
9. Juli	Lehranfang 2012
6. Dezember	Nikolaus-Markt
20. Dezember	Weihnachtsessen
24. Dez. bis 7. Jan.	Weihnachtsferien